

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Theatrvm Evropaevm**

oder außföhrliche und wahrhafttge Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich zugetragen haben

... vom Jahr 1687. an biß 1691. ...

**Abelinus, Johann Philipp**

**Franckfurt am Mayn, 1698**

Was in Franckreich beydes zu Hofe, bey Anhör- und Abfertigung frembder Gesandten, als sonsten in andern Staats-affairen, insonderheit aber beydes Aller-Christlichsten Königs Käise nach Lützenburg, ...

[urn:nbn:de:bsz:31-98304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-98304)

1687.

männigliches großem Contentement bis umb Mitternacht gewähret. Der Herzog von Verwoyl auß Engeland/ so sich gleichfalls dabey befunden / belustiget sich des andern Tags mit den vornehmsten Herrn des Hofes/ zu Ter- Veern mit einer Jagt / in welcher zween Hirsche gefangen worden. Nachgehends tractirte ihn Se. Excell. der Hr. General / Gouverneur in dem Pallast / und fehre Abends wieder mit ihm nach Brüssel. Sonntags zu Mittag gastirte ihn der Marquis de Bedmar, General / Feld / Zeugmeister / nebst den Vornehmsten des Hofes / und spazierten Nachmittags miteinander nach Larden : Werauff derselbe Montags wieder nach Engeland abgerühret.

Duell zwischen dem Grafen von Horn / und dem Grafen von Valfallines.

Schließlich ist noch dieses zu melden / daß sich den 20. Decembr. der Graf von Horn / und der Graf von Valfallines / über dem Kartenspiel miteinander entzweyete / worüber sie einander in Duell aufgefordert / und zu Secunden genommen / der erste den Grafen von Eymont und den Nicola Pignatelli Capitain über die Kurassier in Kaiserl. Diensten / der andere aber den Don Piemontel und den Capitain de Bay. Der Duell geschah bey dem Dorff Scharbeec / eine halbe Meil von Brüssel / in welchem der Graf von Valfallines durch den Leib gestossen / und also gefährlich beschädiget in die Stadt gebracht worden : die andere aber haben sich durch die Flucht davon gemacht / denen der Herr Gouverneur seine Leibwachen nachgeschickt / mit Ordre an die Gouverneurs der Frontieren / dieselbe / wann sie durchpassiren würden / anzuhalten / und nach Brüssel zu bringen. Womit wir also diese Geschichte beschließen / und nun ferner vernehmen wollen:

Was in Frankreich beydes zu Hofe / bey Anhörs und Abfertigung fremder Gesandten / als sonst in andern Staats = affären / insonderheit aber bey des Aller = Christlichsten Königs Käyse nach Lützenburg / wie auch in Religions = Sachen dieses 1687.

Jahr über denkwürdig vorgegangen.

Freude in Frankreich wegen des Königs Reconvalescenz.

Das Frankreich war wegen seines Königs Reconvalescenz / und völlig wieder erlangten Gesundheit voller Freuden / und wurden an allen Orten durch das ganze Königreich Dancksagungen / und Freuden = Feste angestellt / und zu dem Ende allerhand Freuden = Feuer verfertigt. Da dann vornemlich der König den berühmten Chirurgum von Mons, Sr. Jaquet, welcher die Incision oder Schnitt so wol verrichtet / für seine gute Cur mit drey tausend Pistolletten / und einem jährlichen Tractament von fünfshundert Rthlr. verehret / und für seiner Befreunden einen die erste vacierende Abthey versprochen / und weil er versichert ward / daß man zu Paris / dafern er einst persönlich wieder dahin kommen solte / großes Vergnü-

gen bezugen würde / so entschloß er sich das Volck mit seiner Gegenwart zu erfreuen.

Ehe er aber solches vornahm / setzte Se. Maj. den 2. Januar. dem Cardinal von Fürstenberg den Cardinal = Hut mit eigenen Händen / in Beyseyn des Königl. Hofes mit gewöhnlichen Ceremonien auff / niemand aber kunte versehen / was der König zu ihm gesagt / als er ihm denselben zugestellet / wiewol derselbe ganz voller Freuden / und mit vielen Complimenten des ganzen Hofes von ihm geschieden. Nach dem Mittagmahl gab ihm Se. Majest. eine Particulier = Audienz / welche bey einer Stund lang gewähret. Im gleichen hatte er auch die Ehre / der Madame Dauphin die Hand zu küssen / und bey ihr auff einem zusammen = gelegten Stul zu sitzen. Nachgehends wurde er von dem Hn. de Bonnevil / Einführer der Gesandten / bey dem Herzog von Burgund / Herzogen von Anjou / Herzogen von Berry / Herzog und Herzogin von Orleans zur Audienz geführt / und redete dieselbe eine gute Zeit Teutsch mit ihm / woben sie zu den Damen jagte / daß sie es mit großem Lust hätte / weil sie diese Sprach lang nicht geredet.

Sonnabends den 18. dieses Monats wurden die drey Prinzen des Dauphins / als die Herzogen von Burgund / von Anjou / und de Herri in der Schloß = Capelle zu Versailles von dem Bischoff zu Orleans / des Königs Ober = Almosen = Pfleger getaufft / und von der Hof = Marschallin / Madame de la Moche / Aufsichterin oder Hof = Meisterin der Kön. Kinder / zur Tauff gebracht / und der erste / so auff alle vorgegebene Fragen antwortete / Ludwig / der andere Philipp / und der dritte Carl genennet. Hierüber war zu Versailles sehr große Freude / und erschiene dabey der ganze Hof überaus prächtig / massen der König / so allein auff etliche Millionen von Edelgesteimen um sich gehabt / nebst der Herzogin von Orleans / den ältesten / der Herzog von Orleans / und Madamoiselle de Montpensier / den zweyten / und den dritten Prinzen der Herzog von Chartres / und Madamoiselle d' Orleans auff der Tauff gehoben / bey welcher Se. Maj. überaus reiche Almosen aufgetheilet.

Demnach nun der König / wie obgedacht / bey sich beschloß / nach Paris zu gehen / und sich seinem Volck zu zeigen / hat er dem Hn. Pelletier / General = Intendanten Ordre gegeben / dem Hn. Präsidenten de Fourcy / Prevosten oder Vorstehern der Kaufleute / sagen zu lassen / daß er etwas mit ihm zu reden hätte. Der Hr. Pelletier schrieb ihm solches von Stund an / daß er sich in aller Frühe den 26. Januar. welches ein Sonntag / und der von Sr. Majest. bestimmte Tag war / nach Versailles verfügen solte. Als er nun des Morgens allda angelangt / gieng er zu dem Hn. General = Intendanten / welcher ihm andeutete / daß er auß des Königs Mund die Ursach / weshalb er beruffen worden / vernehmen würde. Nachdem nun der König auffgestanden / ließ er ihn zu sich in sein Cabinet / oder geheim = Zimmer kommen / und sagte zu ihm / daß er

1687.

Cardinal von Fürstenberg empfängt den Cardinal = Hut von des Königs Händen.

Tauff des Dauphins dreyer Prinzen.

Der König ist Vorhabens nach Paris zu gehen.

künftigen Donnerstag die Messe zu Unser lieben Frauen in Paris/ und hernach das Mittagmahl auff dem Rathhaus der Stadt einzunehmen Willens wäre/ sollte derwegen für ihn eine Taffel von fünf und zwanzig Trachten/ und zwei oder drey andere von fünflichen bis zwanzig für die Hof. Cavalliers zurichten lassen. Wie nun der Hr. Prävoft der Kauffleute ihn gefragt/ auff was Weise Sr. Maj. gespeiset seyn wolte? Gab ihm der König zur Antwort: Dafi er solches in seinen Willen stellet/ dann er hätte in seine Person/ wie auch in die Bediente der Stadt/ und in alle Inwohner ein solches Vertrauen gesetzt/ dafi er von allem/ was man ihm aufstellen würde/ essen wolte. Weil aber der Prävoft gleichsam für unmöglich befand/ ihn ohne Mithülffe Sr. Maj. Aufwärter nach Gebühr zu tractiren/ so bat er um Erlaubniß/ dafi er sich ihrer bedienen möchte: der König aber antwortete ihm/ dafi er ihm von den Stadt. Officirern aufgewartet haben wolte/ wann aber dieselbe der seinigen von nöthen haben solten/ wolte er seinem Ober. Hofmeister/ Mr. de Livry Ordre geben/ ihm nach seinem Vermögen an die Hand zu gehen.

Anstatt  
denselben  
zu bewill-  
kommen.

Hierauff fertigte der Prävoft der Kauffleute/ als welcher wol wuste/ dafi kein Augenblick zu versäumen wäre/ einen Currier an die Rathsherren zu Paris ab/ mit Beduten/ dafi sie Abends um 6. Uhr auff dem Rathhaus zusammen kommen solten/ damit er ihnen bey seiner Zurückkunft die gute Zeitung überbringen/ und sich mit ihnen beraten könnte/ mit was für Ehre sie Sr. Maj. empfangen möchten. Als er nun selbigen Abend später/ als er vermeynet gehabt/ wieder nach Paris kommen/ und die Versammlung nicht völlig beisammen gefunden/ ward ihnen angesagt/ sich des andern Tags früh um 7. Uhr auf dem Rathhaus/ nebst des Königs Procureur, dem Stadtschreiber/ und dem Einnehmer der Stadt einzufinden. Als nun solches geschehen/ ward geschlossen/ dafi man was Sr. Maj. Taffel anbelangt/ alles des Königs Hofmeister/ in seinen Bedienten überlassen/ und nicht allein in der Stadt/ sondern auch in denen umliegenden Orten/ das beste/ rareste/ und niedrigste/ so zu bekommen/ aufkauffen/ und kein Geld sparen sollte. Der Hr. Prävoft schrieb durch einen Expressen an den Hn. von Selgnelay, zu vernehmen/ ob es der König leyden möchte/ drey Salven auf Stricken und Doppelhacken der Stadt/ und zwar die erste/ wann der König nach Paris käme/ die zweyte/ wann er auff dem Rathhaus anlangte/ und die dritte/ wann er wieder von dannen schiede/ zu geben. Ferner/ ob man nicht vor dem Stadthaus ein Feuerwerk anzünden dürfte: ob diesen Tag die Kramläden nicht zugeschlossen seyn solten/ und ob der Prävoft der Kauffleute/ und die Herren des Rathes in ihren sammeten Röcken/ welche sie bey den größesten Ceremonien anzuhin pflegen/ erscheinen möchten? die Antwort/ so darauff erfolgte/ war/ dafi der König nicht haben wolte/ dafi einiges Geschütz gelöst würde/ die übrige Puncten aber solten von Sr. Maj. zugelassen seyn.

Dienstags kam der Rath abermahl zusammen/ und ward geschlossen/ dafi man an zweyen Orten/ nemlich an dem einen auff/ und den andern vor dem Rathhaus/ Flaschen vom besten Wein/ Brod/ Pasteten/ Schmecken/ allerhand kalte Speisen/ und Ochsen. Zungen in Vorrath haben/ und an jeden Ort drey Personen stellen/ deren einer Brod/ der ander Wein/ und der dritte die Speisen von Morgens an bis auff den Abend allen denen/ so es begehren würden/ aufstellen solten.

Mittwochs früh wurden auch dem Plas la Creve vier Orte aufgezichnet/ an denen man den ganzen Tag Wein springen/ und stais Brod unter das Volk werffen sollte. Ingleichen ward befohlen/ an vier oder fünf Plätzen Feuer zu machen/ dabey sich die Soldaten wärmen könnten. Über diß ward befohlen/ dafi man/ wann der König bey der Kirch Notre Dame angelange seyn würde/ ein Zeichen geben sollte: das zweyte/ wann die Mef halb aus/ und das dritte/ wann sie geendigt seyn würde. Das erste Zeichen sollte mit der großen Glocken geschehen: in dem zweyten sollte ein weißer Fahne auff einem Thurn aufgesteckt/ und in dem dritten mit zweyen Glocken geläuter werden.

Den 30. Januar. brach der König von Versailles nach Paris auff/ deme eine große Menge Volcks weiter als eine Meilwegs/ auff großer Begierde ihren König zu sehen vor das Thor hinauf entgegen gegangen/ und mit großem freulocken das Vive le Roy, lang lebe der König geruffen/ und ist die Freude des Volcks/ als der König in die Stadt kommen/ nicht zu beschreiben/ allwo alles/ wo derselbe passirte/ mit künstlichen Gemälden/ vortrefflichen Tappereyen/ köstlichen Spiegeln/ und andern raresten Sachen aufgeziet war. Damit sich aber das Volk dem König desto besser nähern könnte/ so hat derselbe um zu bezeugen/ dafi er sich seinem Volk gänzlich wei. trauet/ und nichts/ als die Liebe seiner Unterthanen zu seiner Beschützung zu haben verlangt/ Befehl ergehen lassen/ dafi weder die Französ. noch Schweizer. Garde oder Leib. Wacht um ihn seyn oder ihn begleiten sollte. Dammhero auch das Volk dergestalt hinzugedrungen/ dafi des Königs Carosse/ ob sie schon gar langsam gefahren/ kaum für sich gehen können/ und je tieffer Sr. Maj. in die Stadt kommen/ je größer das Gedräng/ um das Jubel. Geschrey so wol von vornehmen/ als gemeinen/ jungen und alten Leuten worden ist. So war auch die Kirch dergestalt mit Volk angefüllt/ dafi der König kaum Plas hatte/ in der Capell die Mef zu hören.

Der Hr. Erz. Bischoff nebst seinem Capitul empfing ihn bey dem Eingang in die Kirch/ und präsentirte Sr. Maj. das Cruc/ welches dieselbe knyend küßte/ und das Weihwasser empfing. Und weil der König befohlen/ dafi man ihm kein Compliment machen sollte/ so sagte der Hr. Erz. Bischoff nichts/ als diese Worte zu ihm: Sire, Euer Majest. hat uns den Mund zugeschlossen/ indem Sie den

selben

1687.

selben der allgemeinen Freude geöffnet hat. Worauff der König geantwortet: Ich habe solches allenthalben/wo ich passirt bin/wahrgenommen/ und bedüncket mich dieselbe allhier noch grösser zu seyn. Hierauff hörte er eine Weis/ welche einer von seinen Caplänen gelesen. Nach Endigung derselben verfügte sich der König nach dem Rathshaus/ allwo ihn / bey dem Aufsteigen auf der Kutsche/ der Prävoost der Kauffleute/ der Kön. Procureur, der Stadtschreiber und Einnehmer/ nebst noch einigen Herren des Raths empfangen/ und der Prävoost Sr. Majest. also an geredet:

Sire, Die allerberedtsamste Junge Kan E. Maj. die Freude Dero Volcks und Unterthanen nicht besser ausdrücken/ als das Frolocken/ welches unsere Rede abbricht. Dieses sind / Sire, die alleraufrichtigste Ausdrückungen ihrer von Respect/ Liebe und Treue gegen ihren König angefüllter Herzen/ welche wir durch unser Exempel zu verewigen verhoffen.

Es war aber das Getöse von dem zuruffen des Volcks so groß / daß der Hr. Prävoost nicht verstehen können/was der König ihm darauff geantwortet. Nachgehends setzte man sich zu Tisch/ auff welchem fünf und fünfzig Trachten auffgetragen worden/ und saßen zu des Königs rechten Hand:

Der Herr Dauphin.  
Der Herzog von Orleans.  
Der Herzog von Chartres.  
Die Madamoiselle d'Orleans.  
Der Herzog von Maine.  
Der Graf von Toulouse.  
Die Princessin von Harcourt.  
Die Frau Marschallin von Rochefort.  
Die Frau von Louvois.  
Die Frau von Villeroy.  
Die Fr. von Croilli.  
Die Fr. von Saint Geran.  
Die Fr. von Richelieu.  
Die Fr. Gräfin von Gramont.

Zur linken Hand Sr. Majest. aber sind gesessen:

Madame la Dauphine,  
Madame.  
Madamoiselle,  
Madame la Grande Duchesse.  
Madame de Guise.  
Monsieur le Prince.  
Madame la Princesse de Conty.  
Mad. d'Arpaion.  
Mad. de Vatadour.  
Mad. de Foix.  
Mad. de la Ferté.  
Mad. de Nangis.  
Mad. de Bellefonds.  
Mad. de Blainville.  
Les Dames de Madame la Dauphine.  
Mad. de Monchevreuil.

Mehrgedachter Prävoost der Kauffleute hatte die Ehre / dem König das Serviet zu reichen/ und dem König bey der Taffel aufzuwarten; der vornehmste Rathsherr/ Mr. Geoffroy, verrichtete solches bey dem Dauphin. Die Madame la Dauphine wurde von der Frau Präsidentin de Fourcy bedient. Denen übrigen von dem Königl. Hause haben gleichfalls die Herren des Raths aufgewartet. Während der Mahlzeit bate der Hr. Prävoost der Kauffleute um die Freiheit der Gefangenen / welche auff diesem Rathshaus gefangen saßen/wie imgleichen um die verhaftete Schuldner/ und um die Erlaubniß/ ihre Schulden/ im Fall sie solches auff eigene Mittel zu thun nicht vermöchten/ auff dem gemeinen Eratio zu bezahlen; welches Sr. Majest. nicht allein alsobald verwilliget/ sondern auch auß Kön. Mildthätigkeit selbstn hierzu herzuschicken verordnet: Darauff fallen Gefangenen die Fessel abgethan/ und alle Schuldner losgelassen worden. Ein wenig vorher/ che Sr. Maj. von der Taffel aufgestanden / sagte Sie zu dem Prävoosten: Ey wie ein schöner Nachtschiff ist dieses/ er dörffte aber nicht lang in diesem Stande verbleiben: Worauff der Prävoost geantwortet: Sire, es ist nicht mehr als billich/ daß jedermann dieses Festins/ und Frölichkeit genieße; wie dann hernach alles preis gegeben worden.

Nach geendigter Mahlzeit/ über welche sich Sr. Majest. sehr vergnügt bezeuget/ liesse Sich Dieselbe zu dreyen unterschiedlichen malen am Fenster sehen/ sich ihrem Volck zu zeigen/ welches in ungläublicher Menge auff dem Platz stunde/ und/ als es den König erblickte/ sein Freuden Geschrey verdoppelte. Nachgehends begab sich der König nach dem so genannten Victorien Platz/ allwo der Herzog de la Feuillade des Königs Bildniß aufrichten lassen/ (dessen Beschreibung in den Französischen Geschichten des verwichenen Jahres f. 1070. & seqq. ausführlich zu lesen) und lobte die Arbeit / und verfügte sich darauff/ nachdem er dem Herzog die Gnade gethan/ und sein Logament besichtigt hatte / auff den Platz/ wo vor diesem der Pallast de Vendosme gestanden/ woselbst alle Geistliche der Stadt sich eingefunden / um Sr. Maj. für die vorgenommene Reformation, um wie sie es hießen/ Aufrottung der Reseren/ Dank zu sagen. Von dar rätete er unter unsehlbaren Freuden/ Besetzungen wieder nach Versailles, und sahe unterwegs dieses des Flusses / bis an Seve viel Freuden / und lust. Feuer nacheinander brennen/ allwo sich Sr. Maj. bis zu der schon längst vorgehabten Mäse nach Eisenburg aufschalteten. In während der Zeit aber hielt er/ nach Gewohnheit/ mit denen dahin citirten Marschallen und Generalen über hochwichtige und ausländische Sachen / absonderlich über die vorhabende Campementen / so man diesen Sommer über zu schlagen willens / deren dann das eine an der Saone/ das andere an der Loire/ das dritte in Flandern/ und das vierde in Gasconien seyn solte/ Kriegs-Rath.

Dem

1687.

1687.  
Prinz von  
Conde ge-  
het mit  
Tod ab.

Demnach auch der alte Welt-bekandte Prinz von Conde zu Aufgang des verwichenen Jahrs zu Fontainebleau mit Tod abgegangen / hat der Hoff auffeiliche Wochen lang die Trauer angezogen. Dieser Prinz hatte kurz vor seinem Ende durch seinen Intendanten, Hn. Couville, sein Testament schreiben lassen / worinnen er 50000. Cronen zu Erbauung der Kirch zu Chantilly, und eben so viel zu andern Geistlichen Sachen legirt hat. Seine Officierer und Bediente hat er gleichfalls darinn wol bedacht / und seinem Sohn befohlen / einige so daram zu treten begehren / in Dienste anzunehmen / die aber veräußen wolten / solten die Helffreihres Solds genießen. Er verschied sehr Christlich / und als des Morgens an dem Tag / da er seinen Geist aufgegeben / sein Medicus ihm / den Puls zu begreifen / sich näherte / wolte er solches nicht gestatten / sondern sagte / es wäre jeso keine Zeit mehr an die Restituirung der Gesundheit zu gedencken / mit dem Anhang : Ich habe wichigere Sachen zu überlegen / nemlich die Rechnung / die ich Gott / dem obristen Richter der Welt / thun muß. Man hat seinen Leichnam geöffnet / und das Hertz ganz gesund / die Nieren und das Milz aber allerdings verzehret gefunden. Dessen Leichnam wurde folgendes mit großem Gepräng nach Valery gebracht / und in eine Grufft gelegt. Worauff der Wappen-Herold mit lauter Stimme geruffen : **Der vornehmste Fürst des Geblüts ist todt.** Hierauff haben des verstorbenen Prinzen Obrist-Hofmeister / Mr. de Ferenciac den Stab ; Mr. Sanguin den Commando-Stab als Capitain des Gardes ; der Chevalier de Blanche-fort das blaue Band / und den Ordens-Hals-Kragen ; der Graf de Briolle den Mantel / und der Graf de Moreüet die Kron gebracht / und alle diese Ehrenzeichen dem Wappen-Herold zugestellet / welcher dieselbe auff den Sarg gelegt / und nach Endigung aller dieser Ceremonien dreyenmalen aufgeruffen : **Der vornehmste Prinz des Königl. Geblüts ist gestorben / bitter GOTT für seine Seele.** Worauff der Hr. Erz-Bischoff von Sens von Grund an Erde in die Grufft dreyenmal geworffen / und das de profundis gelesen / worauff ein Herold denen Officierern den Beyhevedel dargereicht / welchen nach ihrem Rang und Ordnung den Sarg mit Wehewasser besprenget.

Imgleich  
der Mar-  
schall de  
Crequi.

Den 4. Febr. verstarb auch der Marschall de Crequi nach etlich wenig Tagen aufgestandener Schwachheit / nachdem er von seinem 15. bis ins 56. Jahr / worinnen er auch gestorben / der Cron Frankreich unablässig große und gereute Dienste erwiesen / und noch vor seinem Ende die Bestung Lützenburg erobert. Als nun die Zeitung von seinem Tode dessen Bruder / dem Herzog von Crequi welcher die Armee in Cataloniaen commandirt / und Extra-ohnat-Envoyé am Chur-Bayerischen Hof bey Heimführung der Madama la Dauphine, auch Gouverneur zu Paris / und erster Königl. Cammerherr gewe-

sen / der gleichfalls bereits in äußerster Lebens-Gefahr darnieder gelegen / hinterbracht worden / sagte er / daß das Licht an zweyen Orten brenne ; und folgete also dieser den 13. Febr. seinem mit Tod abgegangenen Bruder. Dessen Gouvernemenent zu Paris / welches durch Absterben besagten Herzogs vacant worden / der König dem Herzog von Gevres als ersten Cammerern gegeben / und weil Se. Maj. das durch den Tod des Marschalls von Crequi verledigte Gouvernemenent von Bethune der disposition desselben Wittib heimgestellet / so hat der Sr. Bochard de Champigny, Capitain des Gardes, welcher besagter Crequischen Wittib zwanzig tausend Reichshaler dafür bezahlet / dasselbe bekommen.

Um diese Zeit wurde auch dem König der Todesfall des Duc d'Estree, Ambassadeur zu Rom kund gethan / wovon unten in den Päpstl. Hof-Geschichten mit mehrern wird zu melden seyn / andessen Stelle Seine Maj. den Marquis Lavardin ernennet / auch das Gouvernemenent der Landschaft d'Aunis, welches durch den Tod des Marschalls / Duc d'Noailles vacant worden / dem Comte de Grammont gegeben. Der Hr. de Saint Esteve wurde zum Gouverneur von Brouage gemacht / und dem Monsr. de Chaumont, Obrist-Lieutenant bey des Duc d'Enguien Regiment zu Pferd / das Gouvernemenent zu Exilles aufgetragen. So hatte auch Se. Maj. verschiedne geistliche Beneficia aufgetheilt ; nemlich dem Abbt d'Aliers die Abbtthey de Lise, dem Abbt Dauin die Abbtthey de Dony de Rheims, dem Abbt Fleury die Abbtthey unserer lieben Frauen zu Moseilli, und das Erz-Bisthumb d'Albi dem Hn. de la Blochere, Erz-Bischoffen zu Aix.

Vor des Königs Abriß nach Lützenburg hatte auch der Kaiser. Abgesandte / Hr. Graf von Lobkowitz / wegen der Proposition, den zwanzig-jährigen Stillstand in einen ewigen Frieden zu verwandeln / bey Sr. Maj. Audienz / welcher hierauff ein Memorial übergeben / welches der Hr. de Croissy im Namen des Königs folgender Gestalt beantwortet.

Der König hat um so vielmehr mit großem Vergnügen vernommen / was ihm der Graf von Lobkowitz sowohl münd- als schriftlich im Namen des Kaisers / von der aufrichtigen Zuneigung / so derselbige zu Unterhaltung des Stillstandes / so lang derselbe wahren wird / bekrifft / gegeben / dieweil Se. Maj. auch nichts mehrers / als die Unterhaltung einer guten Correspondenz mit Sr. Kayserl. Majest. und den Churfürsten / Fürsten und Ständen des Reichs wünschet und verlanger / Se. Maj. hat auch darfür gehalten / daß Sie keine bessere Proben Dero guten Intention habe geben können / als durch die Erklärung / allermaßen Sie gethan / daß Sie die Veränderung des Stillstandes in einen Friedens-Tractat genulassen wolle / als welches das zutänglichste expedient, nicht allein allerhand Mißtrauen

auff

1687.

„ auff beyden Seiten aufzuheben/ und solchem  
 „ nach das allerdienlichste Mittel zu der allge-  
 „ meinen Wohlfahrt der ganzen Christenheit  
 „ sey/ sondern auch noch viel nützlicher für den  
 „ Kaiser/ für die Stände des Reichs/ und den  
 „ Königin Spanien/ als für dero eigene Cron  
 „ seyn würde/ und welches/ weil es keine discul-  
 „ sion und Erörterung beyderseits Præten-  
 „ sionen erforderte/ mit so großem Fleiß und En-  
 „ thuse hätte regulirt werden können/ als die  
 „ Versicherung der allgemeinen Ruhe erfordert.  
 „ Der König kan sich unschwer der Moven/  
 „ welche ihn veranlassen haben den Stillstands  
 „ Tractat/ so den 15. Augusti 1684. geschlossen  
 „ worden einzugehen/ erinnern: Er wußte sehr  
 „ wohl/ was für rechtmäßige Ursachen hätte/  
 „ zu begehren/ daß der Kaiser und das Reich ihm  
 „ durch einen definitiven und unwiederstüch-  
 „ tigen Vergleich alle die Dertter/ welche vermöge  
 „ der vorigen Tractaten ihm und seiner Cron  
 „ neu ist und einverleibet worden/ cediren und  
 „ und überlassen sollte. Er sah wol/ daß ein  
 „ Stillstands Tractat oder Aufschubung der  
 „ Waffen/ dormalens denen/ so das gute Ver-  
 „ nehmen zwischen ihm und dem Reich wir-  
 „ den turbiren und fräncken wollen/ würde die-  
 „ nen können: alldieweil aber seine rechtmäß-  
 „ lige Præteniones die Fürsten und Stände  
 „ in Teutschland würde verhindern haben kön-  
 „ nen/ dem Kaiser den Succurs/ den er wider  
 „ den Türken vornehmlich hatte/ zu geben/ so hat  
 „ Se. Majest. doch lieber denen Bewegungen  
 „ Dero Großmüthigkeit und Gottesfurcht fol-  
 „ get/ als Sr. Kaiserl. Maj. die geringste Un-  
 „ gelegenheit durch eine langwährende Negotia-  
 „ tion und Unterhandlung machen wollen/ und  
 „ vergnügt sich/ mit Verzichtung des allge-  
 „ meinen Anliegens der Christenheit dero eigenen  
 „ Interesse/ das jenige provisionaliter zu ob-  
 „ tinenten/ und zu erlangen/ was sie jederzeit mit  
 „ Recht hätte fordern und begehren können.  
 „ So ist auch jederman bewußt/ daß Se. Maj.  
 „ nach Schließung dieses Tractats nichts un-  
 „ terlassen hat/ was sie zu gütlicher Beslegung  
 „ alles dessen/ was die execution dieses provi-  
 „ sional Tractats betrifft/ beytragen können/  
 „ und daß Dero Plenipotentiarius zu Regen-  
 „ spurg zu diesem Ende statts Vollmacht gehabt  
 „ habe/ und will die Ministros der Churfür-  
 „ sten Fürsten und Stände des Reichs/ ja Se.  
 „ Kaiserl. Maj. selber urtheilen lassen/ wem der  
 „ Fehler des Reardements, und der Verzöge-  
 „ rung zugemessen werden solle/ und sie selber  
 „ Zeugniß geben lassen von der Conduite/ wel-  
 „ che Dero Minister, wie auch des Reichs ihre  
 „ gehalten haben. Se. Maj. erachtet dabene-  
 „ ben nicht dienlich zu seyn/ alle die Ursachen/  
 „ so sie gehabt in die Anschläge der Kaiserl. Mi-  
 „ nistern ein Mißtrauen zu setzen/ alhier anzu-  
 „ führen/ diweil nämlich Dero Thum und  
 „ Verfahren betandt ist. Wie großes Ver-  
 „ trauen aber der König auff die Versicherung/  
 „ so der Kaiser ihm thun lassen/ gestellet/ so kan

1687.

man gleichwol dieses ungemeldet nicht lassen/  
 „ wie träftig der Kaiser im Jahr 1671. verspro-  
 „ chen/ keinen Succurs den Feinden des  
 „ Königs/ welche ganz deutlich in dem  
 „ Tractat aufgedruckt worden/ zu geben; da im  
 „ Gegentheil die Ministri Ihr. Kaiserl. Maj.  
 „ die Vollziehung dessen hindangefeset/ so bald  
 „ sie dafür gehalten/ daß es das Interesse ihres  
 „ Herrn erforderte/ sich gegen die großen Pro-  
 „ gressen Sr. Königl. Maj. Waffen zu setzen.  
 „ Und diesem nach hat Se. Maj. so viel mehr  
 „ Ursach zu glauben/ daß/ nachdem die Mini-  
 „ stri des Hauses Oesterreich sich deutlich an ver-  
 „ schiedenen Orten haben vernemen lassen/ daß  
 „ der Kaiser/ sobald der Krieg in Ungarn werde  
 „ geendigt seyn/ die Waffen alsdann gegen den  
 „ Rhein wenden würde/ alsdann der Still-  
 „ stands Tractat/ gegen welchen sie viel mehr  
 „ Contraventiones/ als wider den im Jahr  
 „ 1671. vorzuwenden hätten/ nicht träftig genug  
 „ seyn würde/ die Anschläge der jenige/ so da neue  
 „ Unruhe würden erwecken wollen/ zu hinter-  
 „ treiben; und dieses um so viel desto mehr/ weil  
 „ man sich in der Schrift des Grafen von Lob-  
 „ kowitz/ welche Se. Maj. des guten Verneh-  
 „ mens des Kaisers versichert/ als ein unschla-  
 „ bares Mittel zu Brechung obgemeldten Still-  
 „ stands Tractats selbst reservirt und vorbehal-  
 „ ten durch das stillschweigende Begehren/ (un-  
 „ ter dem Vorwand alles wieder in den Stand/  
 „ in welchem es im Jahr 1681. gewesen/ zu setzen)  
 „ daß die Werke und Schanzen/ welche Se.  
 „ Maj. zur Sicherheit Dero Frontieren auf-  
 „ werffen zu lassen genöthigt worden/ und an-  
 „ deren Verfertigung jero gearbeitet wird/ wie-  
 „ der in den Stand/ worinnen sie damals gewe-  
 „ sen/ gesetzt werden müssen; welches aber die  
 „ Beschützung/ die der König seinen Untertha-  
 „ nen schuldig ist/ und die Conservation seiner  
 „ Lande/ zu verwilligen nicht zulassen kan. Es  
 „ bekräftiget auch Se. Majest. in Dero Mey-  
 „ nung der Vorschlag/ welcher zu einem Frie-  
 „ dens Tractat/ so dem Stillstand gemäß/ ge-  
 „ than wird/ daß nemlich durch dieses Mittel  
 „ die Ruhe in Europa zu allen Zeiten verstaetel-  
 „ ter werde; daß Frankreich/ weil es kein Miß-  
 „ trauen mehr in den Kaiser/ und das Reich se-  
 „ hen dürfte/ mit desto größerer Freude die Con-  
 „ tinuation seiner Conquesten und Eroberun-  
 „ gen ansehen/ und dieses zu nichts anders/ als zu  
 „ Vermehrung der Christlichen Religion ge-  
 „ reichen/ und keinen Ständen/ so sich dazzu be-  
 „ fennen/ einiges Nachtheil bringen würde; daß  
 „ der Kaiser dadurch noch viel größern Vor-  
 „ theil/ als irgend ein Potentat in Europa  
 „ durch die unschlaibare Eroberung des ganzen  
 „ Königreichs Ungarn gemessen würde/ ohn  
 „ daß es ihn eines Daumens breit an der  
 „ Seiten des Rheins kostete; daß die Stände  
 „ des Reichs/ und zuvorderst die Frankreich  
 „ am nächsten gefessen/ die Versicherung der Ru-  
 „ he dadurch erlangen würden/ ohne etwas an-  
 „ ders zu verlieren/ als übel gegründete Præten-  
 „ fiones

fiones

1687.

„ siones auff solche Sachen / die ihnen um so  
 „ vielschwärer / aus Sr. Maj. Händen zu win-  
 „ den / fallen würden / weil der König rechtmä-  
 „ ßig procedirt / und sie hingegen Ihnen Sr.  
 „ Maj. Renunciation auff die rechtmäßige  
 „ Præensiones des Stillstandes zu nus ma-  
 „ chen können ; daß Spanien nicht geringern  
 „ Vortheil grnessen würde / indem es zu allen  
 „ Zeiten seiner Frontieren halber wider Franck-  
 „ reichs Macht versichert seyn könnte ; und end-  
 „ lich / daß allewider den Türcken allirte Po-  
 „ tentaten grossen Vortheil hierdurch erlangen  
 „ würden / den Feind aus ganz Europa zu  
 „ verjagen. Dieses sind die warhafftige Ursachen  
 „ welche Se. Maj. überzeugen / daß kein  
 „ schleunigers / leichters und nöthigers Mittel  
 „ sey / eine gute Union und Einträchtigkeit zwis-  
 „ schen allen Christlichen Potentaten und  
 „ Staaten zu bevestige / als daß ein Friede auf  
 „ eben den Fuß / wie der Stillstand ist / gemacht  
 „ werde / damit man nicht in solche Difficultäten  
 „ verfallt / die so vielmals debattirt / und erör-  
 „ tert worden / und / ohne Erweckung neuer  
 „ Ungelegenheiten / nimmermehr behauptet  
 „ werden können. Unterdessen will Se. Maj.  
 „ die kein anders Absehen hat / als die Handha-  
 „ bung der allgemeinen Ruhe / und hiervon un-  
 „ widersprechliche Proben gegeben hat / ( weil  
 „ der Kaiser dafür hält / daß es unmöglich sey zu  
 „ Schliessung dieses Tractats so geschwind / als  
 „ nöthig scheinet / zu gelangen ) mit demselben  
 „ bey gegenwärtigen Coniuncturen gern in  
 „ Ruhe und Frieden stehen / und denen Ver-  
 „ cherungen / so der Kaiser Jhro hat thun las-  
 „ sen / vollkommenen Glauben zustellen / weil Se.  
 „ Maj. versichert ist / daß Se. Kaiserl. Maj.  
 „ ohne einige Reservation oder Vorbehalt den  
 „ Stillstand / so lang derselbe noch wahren soll /  
 „ unverbrüchlich halten werde / ohne daß die  
 „ Gravamina, die der Reichs. Versammlung  
 „ zu Regensburg übergeben worden / oder die  
 „ an der Brücke zu Hünningen / oder an der  
 „ Insel Griesenheim angefangene Wercker /  
 „ welche Se. Majest. zu Versicherung Dero  
 „ Frontiren zu vollziehen beschloffen / zu einer  
 „ Ursach / oder Vorwand / den obgedachten  
 „ Stillstand zu brechen / dienen sollen. Und  
 „ auff dieses Fundament erkläret sich Se. Maj.  
 „ gleichfalls / daß Sie ihres Orts allem deme /  
 „ was durch den öftters erwähnten Stillstand  
 „ erfordert wird / getrenntlich nachkommen lassen  
 „ wolle / und daß Sie ihrer Seits continui-  
 „ ren werde / eine gute Correspondenz mit dem  
 „ Kaiser / und dem Reich / nicht allein die wäh-  
 „ rende Zeit des Stillstands über / sondern auch  
 „ so lang als man der guten Intention Sr.  
 „ Majest. wird begegnen wollen / zu unterhal-  
 „ ten. Begeben zu Versailles, den 6. Mart.  
 „ 1687.

Der Reichs. Versammlung zu Regensburg  
 ließ der König aleichfalls durch seinen Minister  
 „ notificiren : Daß er von seinem Vorschlag /  
 „ den Stillstand in einen ewigen Frieden zu

verwandeln / allerdings absehen wolle / auch  
 dem Reich niemals den Frieden für den Still-  
 stand auffzudringen begehret habe / sondern  
 wünschte / daß das Reich ihn durch ein Gut-  
 achten versicherte / daß man ihn an seinen  
 Fortificationen nicht verhindern wolle / daß  
 von den Gravaminibus u / Beschwärden der  
 Statuum nichts weiter geredet / und daß Sr.  
 Maj. alles / was sie gegenwärtig besitzet / auff  
 immer und ewig gelassen werden solle.

Demnach immittelst dem König von den  
 Medicis gerathen worden / daß er / zu völliger  
 Wiederbringung seiner Gesundheit / die Luft /  
 weil die in Versailles ihme etwas zuwider sey /  
 ein wenig ändern sollte / so beehrte er / damit sol-  
 ches nicht bey andern Potentaten forschän-  
 gedanken erwecken möchte / nicht nur mündlich  
 an den Hn. Grafen von Lobkowitz / an seinen  
 Herrn den Röm. Kaiser zu schreiben / daß er  
 Willens wäre / eine Râise nach Lützenburg zu  
 thun ; sondern es mußte auch der Marquis de  
 Croissy de Cardinal Ranuzzi zu Brüssel durch  
 Schreiben hiervon Nachricht ertheilen / daß  
 solche Râise zu keinem andern Ende angestellet /  
 als sich zu divertiren / und seiner Curiosität  
 ein Vergnügen zu geben / oder zu sehen / in was  
 für einem Stande selbiger Ort sich befinde / wie  
 dann solches in den Geschichten der Spanischen  
 Niederlande mit mehrern angeführer worden.

Nun war zwar diese Râise auff den 2. May  
 vest gestellet / weilt aber hierzwischen die Prin-  
 cessin von Bourbon die Râisen bekommen / wur-  
 de dieselbe bis auff den 10. dieses verschoben ; da  
 dann der König von Versailles auffgebrochen /  
 dessen vornehmste Suite in dem Monse Dau-  
 phin, Prinzen von Conde, Duc de Bour-  
 bon, Madame la Dauphine, la Princesse de  
 Conty, und Madamoiselle de Maintenon be-  
 standen. Weil nun Se. Maj. durch Paris  
 râisen wollen / besetzte das Volk in aller Frühe  
 alle Strassen seiner Passage / ihme langes Le-  
 ben / und eine glückliche Râise zu wünschen. So  
 begaben sich auch die Ordens. Personen aus  
 ihren Clöstern / und waren alle Fenster mit vor-  
 nehmen Leuten besetzt / da der König fast alles  
 Frauenzimmer / so er gesehen / gezrüset. Se.  
 Maj. ritte über den Victorien. Platz / allwo der  
 Herzog von Fevillade, und der Prävoist der  
 Kauffleute Jhro mit einer grossen Anzahl vor-  
 nehmer Stands. Personen wartete. Nach dem  
 nun der König die Veränderung / so man seit-  
 hero auf dem Victorien Platz gemacht / mit Fleiß  
 besichtiget / und sich gegen den Herzog von  
 Fevillade, u. dem Prävoist der Kauffleute bedan-  
 cket / ist er unter tausendfältigem Zuruffen des  
 Volcks / Vive le Roy ! wieder von dannen ab-  
 gerâiset / und hat unterwegs meistens in den  
 Dörffern / und zwar den allerärmsten / unter  
 einer Laubhütten / deren Aufrichtung / und Ab-  
 haung der grünen Aeste denen Bauren jedes-  
 mals bezahlt worden / das Mittagmahl gehal-  
 ten. Über dis hat ihnen auch der König den  
 Haber /

1687.

Haber / Heu / Stroh / und was sie sonst an Hausfracht hergegeben / bezahlet / und sie zum Ueberfluß seiner Freygebigkeit genießen lassen. Zwischen 6. und 7. Uhr Abends came der König nach Clage, allwo er ganz bequem in dem Haus des General-Advocaten des großen Rathes logirt worden / nachdem er nun daselbst Mess gehört / gieng er nach Monceaux, und als daselbst zu Mittag. Von dannen came der Hof nach la Ferré sur Loire, allwo eine schöne hängende Brück / ohne Pfeiler / 64. Schuh lang / zu sehen war / an welchem Ort der Königin Schloß / welches dem Comte de Roye zugehört / geschloffen.

Den 12. speisete man zu Isle, den Celestiniern zugehörig / zu Mittag / und came des Abends nach Montmirel so dem M. de Louvois zuständig / allwo alles Frauenzimmer / und viel vornehme bey Hofe die Ehre hatten mit dem König zu Nacht zu essen / und war die Tafel mit 16. Trachten versehen. Den 13. bliebe der ganze Hof / weil ein ungestümmes Wind war / und grossen Staub machte / und erlustire sich der König mit der Jagt / und Vogelbänzen / weil es viel Hasen / und Feldhühner daher um gab. Der König hielte auch daselbst mit dem M. de Croissy zweymal Rath / welches Se. M. alle Abends / wo er angelangt / zu thun pflegte.

Den 4. brach der ganze Hof vñ Montmirel auf / speisete zu Froméres zu Mittag / und blieb über Nacht zu Vertus. Den 15. hielte man das Mittagmal zu Bierge, und schlief zu Chalons. Den 16. war er zu Bellay, so ein Mäpethof / ohn einiges anderes Haus im freyen Feld war / allwo Se. Maj. nach dem Mittagessen sich etwas mit Jaggen ergetete / und zu S. Menchouit über Nacht blieb.

Den 17. hörte der König bey den Capuciniern Mess / gegen welche er sich sehr freygebig bezeigte. Folgender speisete man zu Vricourt zu Mittag / allwo in den Hölzern / Wäldern / und steinigten Thälern sehr rauher und böser Weg war. Nichts desto weniger came man bey guter Zeit nach Verdun, allwo man so wol logirt war / daß man das Pfingst-Fest alldazubachte / und empfing der König das H. Abendmal aus Handen des Bisch. von Orleans. Imhinausgehen aus der Kirch rührte S. M. bey die 100. Krancke an / welche der Herzog von Noailles theils von Chalons komen lassen. Nachgehends hörte er die hohe Messe / welche der Bischoff von Verdun gehalten. Nach geendigter Mess war der König so gürtig / daß er noch 70. Krancke anrührte. Nach dem Mittagessen gieng Se. Maj. in die Vesper. Nach derselben schloffe sich Dieselbe mit dem P. de la Chaise ein / um an Ersetzung der Beneficien / so seithero Osterledig gestanden / zu arbeiten.

Den 19. räuferte man nicht weiter als 4. Meil / und blieb zu Mittag und über Nacht zu Estain. Den 20. brach der Hof von dannen auf / als zu Mittag zu Pier. e. Pont, nur 3. Meil davon / und came Abends nach Longvvy. Welches der König die Eroberung Lützenburg zu facilitiren / ganz von Grund auff erbauen lassen. In dessen machte man zu Lützenburg überaus grosse Zubereitun-

gen / den König allda zu empfangen / und ließ der Marquis de Bouffleur, Gouverneur selbiger Stadt / und Herzogthums / nicht nur der sämtlichen Noblesse ansagen / mit einer schön ausgemachten Equipage zu erscheinen / sondern auch am Fortifications - Bau täglich 4000. Mann arbeiten / fokken vor des Königs Antunft in einen Perfections - Stad zu setzen. Auf die vorhin an alle Dörffe ergangene Ordre, damit die Wege ausgebessert würden / hatten sich die Bauern in solcher Menge eingestellt / daß einer dem andern kaum ausweichen können / so daß sie über die Helffte wieder zurück gewiesen worden. Ingleichen waren überall / wo der König durchpastirt / die Leuthe in solcher Anzahl zugelauffen / ihn zu sehen / daß er auch deswegen langsamer marchiren müssen; wie dann auch die grosse Menge in denen umliegenden Dörfern eben so schwerlich / als in der Stadt unterkommen können / und der mehrer Theil im freyen Felde zu liegen / genöthiget gewesen.

Den 21. May geschah des Königs Einzug zu Lützenburg ganz still / und fast unvermerck / weil Se. Maj. die Stücke zu lösen verbotten / und sind nur von der in 6. Reihnen im Gewehr stehenden Garnison 3. Salven gegeben worden. Bey diesem Einzug sind in 500. Dragoner in gelben Röcken / darauß die Sonne mit Silber gestickt / vorher geritten. Ferner von des Königs Leib-Guarde drey hundert Mann in blauen / und mit Silber stark bordirtem Tuch / dann wiederum von der Leib-Guarde 300. Mann mit rothem Scharlach / alles mit Silber stark bordirt / gefolget. Auf diese kamen 300. Reuter in rothen Scharlachenen Röcken / welche wie auch die Schabracken / gar stark mit Gold besetzt gewesen. Nach ihnen des Prinzen von Condé 8. Kutschen / nach des Marschalls Humieres, und folgender die Königl. Caross / worinnen der König / benebenst dem Dauphin / und drey Damen gesessen / und hatte Se. Majest. auff der rechten Seyten die Sonne von Gold / und auff der andern eine Taube / in Gestalt des H. Geistes gestickt. Neben der Kutschen sind hergegangen die Schweizer / mit blauen bordirten Mänteln / und Röcken / und Hellebarren in den Händen; hernach folgte eine Compagnie wieder in Scharlach / wie die vorigen. Ferner in die drey hundert / deren jeglicher einen Falken auff der Hand sitzen gehabt / alle zu Pferde. Hernach in die hundert Maul-Esel / und endlich die Kutschen / und Previant-Wägen. Die Bassen waren überall / nach Gewonheit des Landes / mit grünen Baum-Aesten belegt. In der gansen Stadt hat man an den untern Fenstern Laternen von Papier mit des Königs Wappen und Unterschrift: Vive le Roy! die ganze Nacht gebrandt / und Freuden-Feuer angezündet.

Den 22. ertheilte Se. Maj. dem Freyherrn von Inachheim / Chur-Namnsischem / dem Freyherrn von Elß / Chur-Frierischem / und dem Grafen von Schellart / Chur-Pfälzischen Ex-

1687.

Einzug  
des Königs  
zu Lützen-  
burg.

Selbige  
ertheilet  
den Gesandten  
Audienz.



1687.

traordinar- Gesandten/ welche kommen waren/ Se. Maj. im Nahmen ihrer gnädigsten Herren Principalen / wegen Dero glücklichen Ankuufft zu Lützenburg zu complimentire. Diese Gesandten hatten auch Audiens bey dem Dauphin / zu welcher sie von dem Mr. de Bonnevil, Introduteur der Ambassadeurs/ in des Königs Carossen geführt worden. Diese haben dem König etliche Faß mit Rheinischem, und Moseler Wein präsentirt/ welche Se. Maj. zu grossen Dank angenommen/ und damit sie sehen möchten/ daß Ihre dieses Geschenke angenehm/ so sind diese Weine/ durch eben die Fuhrleute / so sie gebracht/ nach Versailles geführt/ und die Gesandten / samt ihrem ganzen Gefolge/ herrlich regalirt worden.

Nach de Mittagessen sagte sich Se. M. nebst dem Dauphin/ Prinzen von Conty, und de Duc de Maine, zu Pferd / und besah die Stadt und Bestung/ wie auch die Gräben / die Minen und Contra - Minen / und spazierte auff die Wälle.

Den 23. hatte der Graf von Fürstenberg / und Mr. Dücker, Chur. Eöllnische Extraordinar- Gesandten/ ebenmäßig beym König/ und dem Dauphin Audiens/ zu welcher sie durch den Hn. de Bonnevil mit gleichen Ceremonien / wie die andern Gesandten aufgeführt worden. In gleichen wartete auch der Cardinal Landgraf von Hessen/ mit zweyen Brüdern, Söhnen auff. Nachdem auch der Graf von Avaux, Fransös. Abgesandter bey den General. Staaten aus dem Haag zu Lützenburg angelangt/ empfing er wegen der gewöhnlichen Geschäften/ seine Ambassade betreffend / neue Instruction. Zu welchem der König gesagt / daß er mit seinen bisherigen Diensten wol zufrieden seye.

Den 24. hörte der König in der Pfarr. Kirch die Mess/ und hielt des Morgens 7 und nach dem Mittagmahl Nach. Den 25. wohnte Se. Maj. abermals bey den Jesuitern der Messe bey/ und begab sich von neuem zu Pferde in die Gräben/ und folgendes zu Fuß auff die Wälle/ je mehr und genauer Sie aber die neue Fortification betrachtete / je besser ließe Sie sich dieselbe gefallen/ weßwegen sie auch dem Ingenieur, Mr. Vauban, zwölff tausend Thaler verchret. Der König begabte auch alle Kirchen/ die er besuchet/ und gab eine gewisse Summa zum Kirchen. Schmuck / und noch eine andere für die Armen. Ingleichen ertheilte er siebenzig Gefangenen / welche den Tod verdienet hatten / ( weil solches eine Gewohnheit ist / so allezeit observirt worden/ wann der König das erste mal an einen ihm zu gehörigen Ort kommen ) Gnaden. Brieffe.

Den 26. rüffete Er/ nach dem Er bey den Capucinem Messe gehört / von Lützenburg wieder hinweg / und speisete zu Mittag an einem Ort / Chevasse genant / und blieb über Nacht zu Longvvy. Den 27. hielt der Hof das Mittagmahl zu Pierre - Pont, und langte auff den Abend zu Etoin an. Den 28. hörte der König daselbst in der Pfarr. Kirch Messe/ und erzeigte sich gegen die Capuciner allda sehr freygebig. Denselben Tag nahm Er zu Verdun das Mit-

tagmahl beym Bischoff ein. Den 29. als an dem Fronleichnam. Tag lag man daselbst still. Den 30. hörte der König in der Haupt. Kirch Mess/ und gab ihm der Bischoff das Weßwasser. Der ganze Hof aß zu Mittag zu Braubant/ und came ziemlich spat nach S. Menehour. Den 31. speisete man zu Bellay zu Mittag/ und blieb über Nacht zu Chalons.

Den 1. Junii hielt der König das Mittagmahl zu Bi. rge, und schließ zu Vertus. Den 2. dito verrüffete Er/ nach angehörter Messe / um 10. Uhr Vormittags von dainen/ speisete zu Mittag zu Etoge, und came bey guter Zeit nach Montmirel, woselbst der Monf. de Louvois, deme dieser Ort zugehörte/ S. Maj. beym Aussteigen aus der Carossen/ empfangen. Nachdem nun der König allda übernachtet / gieng derselbe nach Vien- Maison, folgendes nach la Felle, Monceaux, Meaux, Claye, Livry, und came den 7. dito bey guter Zeit unter dem Zuruffen des Volcks zu Paris an/ allwo der Herzog von Orleans / nebst seiner Gemahlin / dessen wartete / und ihn / samt einer sehr grossen Anzahl vornehmer Herren/ als er aus der Carosse stiege / empfing/ von dainen er sich noch denselben Abend nach Versailles begeben/ und die neue Arbeit / so in denen Gärten seit seiner Abreise gemacht ward/ insonderheit eine grosse Menge Pomerangen. Bäume/ unter denen auch derjenige war/ Bourbon genant/ welcher/ wie man sagt/ fünffhundert Jahr gestanden/ beschen.

Den 8. dito complimentirten der Cardinal. Nuncius, die Ambassadeurs, und Ministri der ausländischen Potentaten S. Maj. über Dero glückliche Ankuufft.

Weil nun diese Räiß dem König sowol zu seiner Gesundtheit zugeschlagen / so recompensirte er diejenige / denen er seine Gesundtheit / nächst Gott/ und dem Gebet seiner Unterthanen am meisten zu danken hatte/ Königlich / indem er dem Mr. Daquin, seinem vornehmsten Medico hundert tausend Francken / dem Hn. Fagon, der verbliebenen Königin Ober. Medico (auff den er grosses Vertrauen setze) ein gleiches/ und fünffzig tausend Reichsthlr. de Mr. Felix, seinem vornehmsten Wundarzt gegeben.

Bald nach seiner Ankuufft zu Versailles wurde von Sr. Maj. das durch den Tod des Marchalls de Crequy eröffnete Gouvernement zu Lothringen/ dem Gouverneur, Marq. de Bouffleurz das von Lützenburg de Gouverneur von Casal/ dem Marq. de Carinat, und das zu Casal dem Marq. de Crenon. Obristen über der Königin Regiment anvertrauet / der Marq. de Renty aber wurde/ auff Absterben des Marq. de Montauban, zum Kön. Statthalter in der Franche. Comte ernnet. Fast um eben diese Zeit notificirte der Chur. Brandenb. Envoye, Hr. Sporkheim/ dem König/ daß sein Herr den Grafen von Schomberg/ als seinen Generalissimum, und Statthalter in Preussen angenommen / und dahin beordert habe / die daselbst im Lande befindliche Trouppen zu mustern / und die

Erzeigt sich gegen die Kirchen und Armen sehr freygebig.

Und rüffet wieder nach Versailles.

Bestimmungen

1687.

Bestungen zu besichtigen/wie auch einige Dertter fortificiren zu lassen. Worauff der König geantwortet/das es ihm lieb / und das der Churfürst keine bessere Person darzu hätte finden können.

Als auch der Englische Envoyé, Mr. Skelton, am 8. Junii von seinem König Befehl erhalten / wegen der Garantie des Anno 1684. zu Regensburg gemachten Stillstands / die Se. Majest. von Groß. Britannien / auff Käis. Ersuchen / angenommen / von dem König in Frankreich zu vernehmen/was dessen Intention seye/hat derselbe folgendes Memorial übergeben.

Memorial des Mr. Skelton, wegen der Garantie des Stillstands.

Der unterschriebene Extraordinar-Envoyé des Königs von Groß. Britannien hat Ordre, Eu. Majest. anzuzeigen / das der Ambassadeur des Catholischen Königs / und der Käis. Extraordinar-Envoyé zu London den König / seinen Herrn/durch Memorialen ersuchet / Garant des in Anno 1684. geschlossenen Stillstandes / nebst beyderseits Erklärungen zu Unterhaltung desselben / zu seyn ; weil nun derselbe nichts mehrs verlangt / als das die Ruhe der Christenheit / wodurch die Christliche Waffen solche ansehnliche Vortheile gegen die allgemeine Feinde erlangt haben / in ihrem völligen Stande bleiben / und ungefräncket erhalten werden möchte / so wird Se. Majest. keine Gelegenheit vorbegeben lassen / worinnen die Beständigkeit gedachter Ruhe durch dero Vorsorg zuwegen gebracht werden könne. Darnachhero ist Se. Majest. resolvirt / solche Garantie auff sich zu nehmen / wofern Eu. Maj. Ihrer Seits auch damit zu frieden ist. Hierauff erfolgte nachgehende Antwort.

Des Königs in Franckr. Antwort.

Nachdem der König die Schrift / welche der Herr Skelton, Kön. Engl. Extraord. Envoyé. überliefert / gelesen / die Garantie betreffend / welche der König von Groß. Britannien / wegen Besthaltung des in An. 1684. geschlossenen Stillstands / auff sich zu nehmen sich erbeit / seynd Ihr. Maj. (die nichts mehr zu Herzen nimmet / als die gemeine Ruhe / so lang es immer möglich seyn wird / zu erhalten) ganz gern zu frieden / das der König von England / welcher seine gute Zuneigung zu allerseits Ruhe und Frieden in allen Gelegenheiten hat blicken lassen / sich in die Garantie besagten Tractats einlasse. Damit aber eine solche Obligation und Verbindung mit der Zeit nicht dergestalt ausgedeutet werden möge / das dardurch mehr neue Ungelegenheiten erwecket / als der Frieden gehandhabt werden könnte / so versichert sich Se. Maj. in der Versichtigkeit des Königs von Groß. Britannien / das er seine Garantie nach der Erklärung / welche Se. Maj. von sich gegeben / wol einrichten werde / deren zu folge der Käiser / das Reich / der König von Spanien / und derselben Allirte / nicht befugt seyn sollen / den Stillstand zu brechen / und die Herrschafften / und Lande Sr. M. oder Deroselben Allirten / wegen Sachen / so

sich bereits begeben / und geschehen seyn / unter was Prætext es immer geschehen möchte / anzugreifen / weil Se. Maj. befunden / das die darüber geführte Klagen auff kein gutes und beständiges Fundament gegründet seyn / insonderheit aber die jenige nicht / so man wegen der in Hünningen aufgeführten Werck an auff die Bahn gebracht / und noch viel weniger wegen aller anderer / so Se. Maj. für rathsam befinden / oder noch befinden möchte zur Sicherheit der jenigen Dertter / so Se. M. in Besitz hat / machen zu lassen / und worinnen ihre auch die Souverainität / die Sie allda zu exerciren / und ins Werck zu stellen befugt ist / das Recht / und den Gewalt gibt / alles das jenige / was S. M. zu derselben Beschirmung für nöthig erachtet / bauen und aufführen zu lassen ; also das gemeldtem Stillstand von dem Käiser / König von Spanien / und andern Allirten unverbrüchlich nachgelebet werde. Welchem nach Se. M. vermög oberwehnter Erklärung sich gleichfalls verbindet / dem Stillstand genau nachzukommen / und die Garantie / so von dem König von Groß. Britannien angeboten worden / willigst anzunehmen. Geschehen zu Versailles, den 11. Junii / 1687.

1687.

Nachdem aber nachgehends die Käiserl. und Span. Ministri diese Antwort etwas genauer untersucht / und befunden / das solche mit sothanen conditionen umschränckt / und so sehr mit zweideutigen Worten angefüllet / das sie ihre Anmerkungen darüber nicht eher zu Papier bringen könnten / bevor sie desfalls von ihren hohen Principale nähere Ordre eingezozen / so ist über diese Difficultäten die Sache auff die lange Banc hin aus geschoben worden. Inzwischen wurde der Marq. de Lavardin vom König befehlet / sich nach Rom zu begeben / und auff die jenige Rechte und Privilegien daselbst zu dringen / welche seine Vorfahren von langer Zeit hero genossen / und der Pabst an jeso verweigerte. Weil aber der Cardin. d'Estrevé Rom berichtet / das der Pabst sich ausdrücklich vernehme lassen / das der neue Ambassad. Marq. de Lavardin ihm zwar sehr willkom sey / aber durchaus nichts von der Quartier Freiheit vorbringen sollte / so wird bey Hofe resolvirt / die Abreise des ged. Ambassad. bis in Sept. noch aufzusetzen / und alsdann selbigen mit dieser Ordre abzufertigen / das er sich mit lang in den Ländern unter de Pabstl. Gebiet auffhalten / sondern gerad nach Rom begeben / und den für ihn gemieteten Pallast bewohnen sollte / zu sehen / ob sich der Pabst dem Kön. Begehren noch ferner opponirte werde.

Selbige ist den Käis. und Span. Ministri nicht annehmlich.

Sonsten befanden sich der Zeit verschiedene Ambassadeurs und Abgesandten / so wol Europäischer Fürsten und Republicken / als von ausländischen Völkern bey diesem Hofe / und zwar wegen Ihres Käis. Maj. oberwehnter Hr. Graf von Lobkowitz ; wegen Spanien ein Extraordinar-Envoyé, der sich insonderheit über die Excessen / so die Franzosen in Flandern im weit Namur, und zwischen der Sambre und Maas verübten / beschwäre ; von der Cron En

Ambassad. von verschiedenen Potentatē am Franckr. Hof.

1687.

geland Mr. Skelton, und wegen Schweden der Herr Villemath. So hatten auch die Holländer und Schweizerische Cantons (von deren letztem Abriß und Berrichtung droben unter den Deutschen Reichs-Sachen Meldung geschehen) wie auch verschiedene Chur- und Fürsten ihre Envoyés daselbst. Ingleichen langte auch der Marquis d'Ogliani, des Herzogs von Savoyen Gesandter/ wie auch ein Moscovit. Ambassadeur den 3. Aug. an welche beyderseits bey Hofe ihre solenne Audienz gehabt/ um den König wegen wieder erlangter Gesundheit complimentirt/ dieser letztere auch die zwischen denen Czaren/ und dem König in Polen geschlossene Allianz kund gethan; weilten aber dieses dem Hofe so gar angenehm nicht war/ so war auch der Abgesandte nicht allerdings willkommen/ sondern es wurde demselben im Namen des Königs angedeutet/ daß er sich den 17. 27. Augusti wiederum aus dem Königreich machen sollte/ und daß ihn der König weiter nicht/ als bis nach Havre de Grace frey lassen wollte/ also daß sein Anschlag ziemlich misslungen/ indem er bis 20. Ballen Roth/ oder Bilsweck von Zobel/ Zieger/ und andern Thieren/ item Persiansche Zeuge/ und noch verschiedene Waaren/ solche zu verhandeln/ bey sich gehabt; welches aber die Kauffleute/ und Königl. Pachter gar bald gewahr worden/ und den durch sothanes Verfahren ihnen zuwachsenden Schaden remonstrirt/ also daß der König keinen Unwillen gegen ihn um so viel desto mehr verjähren lassen/ wie dann derselbe Anfangs zu keiner Abschieds Audienz gelassen/ sondern ihm die Präsenten ihres Principals wieder zurück geschickt/ wiewol sie zuletzt noch/ auf Vorbitte der Madame la Dauphine, zur Uelquib's Audienz admittirt worden.

Ankunft  
der Gean-  
ten von  
Tripoli zu  
Toulon.

So arrivierten auch einige Gesandten von Tripoli, welche den König mit sechs vortrefflichen Hengsten und Säulen/ zwey Cameelen/ zwey Dromedarien/ zwey Africanischen Schaafen/ und zwey Straußen verhehet/ womit sich dann diese Seeräuber ziemlich beliebt gemacht.

Diese Gesandten langten den 3. May zu Toulon an/ und stiegen mit acht Personen ihrer Suite zu Land/ und wurden daselbst/ von wegen des Königs von dem Monsr. de Vanvré, Intendanten zur See/ und die viertzig Tag über/ die sie sich alldort aufgehalten/ auf Sr. Maj. Kosten defrayirt.

Seblige  
räten von  
dann ab.

Währendem sie nun so lang daselbst verharret/ hatten sie Zeit genug/ den Haven/ die Königl. Schiffe/ die Zeughäuser/ und anders mehr zu besichtigen. Endlich räumten sie in Begleitung des Mr. Magnus, welcher ihnen von Sr. Maj. sie zu befehlen/ zugegeben worden/ und des Sr. Antonio Boyer, eines Malthezefers/ welcher ihnen unterwegs für einen Dolmetscher dienen sollte/ von dannen ab/ und giengen nach Aix in Provence/ allwo sie von den vornehmsten Parlamentis. Herren/ und vielen andern hohen Standes. Personen dieser Stadt besucht worden. Gleiche Ehre wiederfuhr ihnen auch in andern Städten/ wodurch sie

räumten/ insonderheit aber zu Montelimart, zu Valence, und zu Lyon/ in welcher letztern Stadt sie sich etliche Tage aufhielten/ beydes ihre curiosität zu vergnügen/ als ihre mitgebrachte Thiere etwas aufzufrischen zu lassen.

Den 11. Aug. langten sie zu Charenton an/ von dar der Hr. Magnus abgeräumet/ dem Hr. von Seignelay von dem/ was passiert/ Nachricht zu geben. Dieser Miniller hieß ihn wieder zu den Gesandten kehren/ und des Königs Ordre erwarren/ welche er dann den 22. dito erhielt/ daß er dieselbe nach Versailles bringen sollte/ welches dann geschah. Des folgenden Tags führte sie der Hr. de Seignelay zum König/ als er eben aus der Mess kommen; da dann der vornehmste Gesandte sein Compliment in Türckischer Sprach abgelegt/ welches/ wie es der Dopy verdolmetschet/ in diesen Worten bestanden. Großer Monarch des Erdbodens! Die Abgesandten des Dey, Divans, und der Militis zu Tripoli erscheinen vor Eurer Majest. einige Pferde/ und andere Thiere ihres Landes/ als einen Tribut zu präsentieren/ und werden der Ehre/ so ihnen wiederfahren/ daß sie von dem größesten König der Welt zur Audienz sind gelassen worden/ alister eingedenck seyn.

Der König empfing sie sehr freundlich/ und befahle folgendes die Thiere/ so sie mitgebracht/ da dann ein Mohr/ von ungemeiner Größe und Dicke/ umgekehr achtzehn Jahr alt/ auff ein nach des Landes Arracastelles und gezäumtes Dromedar gestiegen/ und d. selbe in dem ganzen Hof herum getummelt. Nach diesem Rit/ welcher dem König/ und allen Anwesenden sehr wol gefallen/ stiege dieser Mohr von seinem Dromedari ab/ und nahm sich die Freyheit/ Sr. Maj. die Hand zu küssen/ welches ihm auch nachherschends bey dem Herrn Dauphin, und dem Herzog von Burgund/ wie auch bey allen Prinzen/ und Ordens. Rittern des Heil. Geistes zu verrichten vergönnet worden; wornach der König wieder in sein Gemach gegangen/ und die Gesandten Bewunderung. voll/ wegen der freundschaftlichen Empfehlung dieses Monarchen sich zurück begeben.

Nach zweyen Tagen giengen sie nach Paris/ da dann die Herren Dopy und Magny die Mühe auff sich nahmen/ ihnen alles/ was denckwürdig in dieser Haupt. Stadt des Königreichs zu sehen/ zu zeigen. Nachdem nun der Hr. Magny den 5. Sept. Ordre erhalten/ daß er sich mit diesen Gesandten wieder nach Hofe begeben sollte/ brachen sie den 6. dieses von Paris auff/ und nahmen ihren Weg durch S. Cloud, des Herzogs von Orleans Garten allda zu besche. Die Mademoiselle, so damals nur zur Stelle war/ erwies ihnen die Ehre/ sie zu bewillkommen/ um sich di. selbe durch Sr. Kön. Hoheit Bediente an alle Orte/ welche sie zu Vergnügung ihrer Curiosität werth zu seyn erachteten/ führen. Man ließ auch alle Wasser. Künste spielen/ und lehrten also/ wegen der Höflichkeit dieser Princessin/ und über allem dem/ was sie gesehen/ ganz veramüet wieder nach Versailles.

De

1687.  
Kommen  
wieder  
nach Ver-  
sailles.

Des folgenden Tags / baten sie um Erlaub-  
niß / daß sie Sr. Maj. zu Mittag speisen so-  
hen / und alle Schönheiten zu Versailles, bey-  
des ihm, als außerhalb des Schlosses beschauen  
möchten / welches ihnen dann verwilliget wor-  
den / und sahen also dieselbe den König Tafel  
halten / da sie dann alles / was bey wählender  
Mahlzeit vorgegangen / aufs fleißigste beobach-  
tet / und so oft der König / der Dauphin und  
die Madame Dauphinin gemunken / sich sehr  
triff geneiget / jedoch nur allein / nachdem sie den  
Ernst gethan / und das Ernst / Geschick vom  
Mund abgesetzt. Hernach beschaueten sie alle  
Werkwürdigkeiten des Königl. Pallasts / bezeu-  
geten auch über alles eine ungememe Verwunde-  
rung.

Räfen  
wieder  
nach Paris.

Vor ihrer Abreise verehrte ihnen der Herr von  
Seignelay, im Nahmen des Königs / eine gülden-  
ne Kette / nebst einem Kleinod mit Sr. Majest.  
Contrasait. Ingleichen wurden auch der Be-  
sändigen Bediente und Hausgenossen nach eines  
jeden Stande / beschenkt. Den 18. kamen sie  
wieder nach Paris / und ließen des andern Tags  
an den Herrn von Seignelay, um sich gegen sel-  
ben wegen der guten Dienste / so er ihnen bey Sr.  
Maj. geleistet / folgendes Schreiben abgehen.

**Volgebohrner Herz:**

„G Du der Allmächtige wolle durch seine  
höchste Macht den Kaiser der Franzosen er-  
halten / welcher durch seine Kaiserl. Tapffer-  
und Großmüthigkeit / durch seine unüberwind-  
liche Macht / um seine unerschöpfliche Schätze /  
ganz Europa / wann es ihm gefället / erittern  
macht / und durch seinen Glorwürdigen Schutz  
alle benachbarte Lande / so seinen Freunden zu-  
gehören / glücklich machen kan. Wir wissen  
wol / daß wir dem allerhöchsten Gott / und nechst  
demselben / unserm Beschirmer / alles / was uns  
wiederfahren / schuldig seyn. Es ist uns auch /  
Volgebohrner Herz / nicht unbekant / wie hoch-  
lich wir euch / wegen der guten Dienste / die ihr  
unserm Vaterland / und absonderlich Uns  
bey dem König geleistet habt / verbunden seyn /  
mit Versicherung / daß wir solches nimmermehr  
in Vergessenheit stellen werden. Die Gnade /  
welche Sr. Maj. meinem Sohn / Alsid Hha-  
lis, erwiesen hat / indem Sie denselben mit De-  
ro Bildniß / und einer güldnen Kette be-  
gnadiget / rühret von euch her / weil ihr ihm sel-  
bige bey dem König zuwegen gebracht habt /  
wofür wir uns nochmals / wie auch wegen der  
Geschenke / die unser Secretarius, und unsere  
Diener / auf euren Befehl von dem Hn. Ma-  
gnus empfangen haben / zum höchsten bedankt.  
Wir ersuchen euch / volgebohrner Herz / ganz  
inständig / daß ihr uns ferner bey dem König  
das Wort reden / und von Sr. Maj. die Frey-  
heit 6. Türken / die auff Dero Galeren gefan-  
gen seyn / um welche wir schon vorlängst bey  
Ihro angehalten haben / zuwegen bringen / und  
uns Sr. Maj. Meynung nach Toulon durch  
Dero Intendanten zur See wissen lassen  
wolltet. Nächste deme / werden wir nicht er-

Derselben  
Danck.  
Schreiben  
an den Hn.  
Seignelay.

„ mangeln / dem Dey, Divan und der Militz  
„ zu Tripoli die große Gnaden-Bezeugungen /  
„ womit uns der größte und mächtigste Mo-  
„ nach von der Welt beehret / und den guten  
„ Beystand und Schutz / den ihr uns bey Sr.  
„ Maj. geleistet habt / zu rühmen / welches wir /  
„ und die unserigen mit schuldigen Danck / und  
„ Unterhängigkeit zu erkennen nicht unterlassen  
„ werden.

Halil Aga. Horler Aga.

Vom 19. bis auf den 24. Sept. da sie sich noch  
zu Paris aufgehalten / habe sie allerhand Sache /  
die sie in ihrem Land nicht haben / und zum tägli-  
chen Gebrauch sehr bequem befinden / gekauft / im  
sind / in Begleitung des Hn. Magnus, und des  
Dolmetschers Sr. Antonio Bogar, nach Tou-  
lon abgerüset / woselbst sie sich in ein Kön. Schiff  
begeben / und nach Tripoli abgefahret / daselbst  
wegen des glücklichen Fortgangs ihrer Reise Be-  
richt zu erstatten.

1687.

Wie friedlich sich aber die Tripoliner gegen  
Frankreich bezeugten / je feindseliger begegneten  
ihnen die Algerer / und trachteten den An. 1683.  
mit Frankreich gemachten Frieden / Krafft des-  
sen sie unter andern auch noch hundert und  
fünffzig tausend Gulden zu zahlen schuldig / keines  
wegs länger zu halten / sondern als der Französ.  
See-Admiral Mortemar ein Algerisches Raub-  
Schiff / weil solches einen alten Passport ge-  
habt / in der See arrestirt / so ließ ihm der Al-  
gerische Gouverneur Mezzomorto vermit-  
telst eines Schreibens eine sehr empfindliche Ant-  
wort antworten / wie nemlich die Wegnehmung  
eines Schiffes nicht mache / daß eine Regie-  
rung / wie die Algerische seye / an den Verlet-  
stab gerathe / indem solches ein lieberlicher  
Tropff hätte thun können / und stünde eine sol-  
che That einem so vornehmen Herrn nicht wol  
an: Man hätte sonst dergleichen Raubbo-  
reyen die Algerer bezüchtiget / nunmehr aber  
wäre solche von ihnen auff die Franzosen gefal-  
len; wobey es aber nicht geblieben / sondern es  
haben auch die Algerer in kurzer Zeit dreyschen  
Französische Schiffe in Beschlag genommen /  
und zwey hundert und fünfzig Franzosen zu  
Sclaven gemacht / ob nun woln der Französ.  
Consul zu Algiers vorgab / daß dieses alles wider  
den gemachten Frieden gehandelt wäre / und daß  
der König in Frankreich solche sehr hoch em-  
pfunden würde / wurde doch solches wenig ge-  
achtet / sondern es brach die Sache zu einer of-  
fentlichen Ruptur aus / also daß auch gedachter  
Mezzomorto ein Placat ausgehen ließ / darin-  
nen enthalten / daß der erste / welcher eher als vor  
zwanzig Jahren Friedens-Tractat mit Franck-  
reich vorschlagen würde / alsobald seinen Kopff  
verlieren solte. Darnachhero auch der König die-  
sen Corsaren den Krieg ankündigen / und an den  
Hersog von Mortemar, und Mr. de Tour-  
ville Ordes ergehen lassen / diese Rauber aller Or-  
ten aufzusuchen / wie dann dieser Französische  
General viel dieser Schiffe erobert / und eine  
ziemliche Anzahl Christlicher Sclaven befreyt;



1687.

Unter andern hatte auch eine französische Parthey den Capitain, Bassa von Algier angetroffen / und mit demselben dergestalt chargirt / daß er sich mit seinem Schiff / so sehr zerschossen / nach Algier retiriren müßte. Als nun derselbe zu Ende des Augusti zu Algier ankam / und berichtet / daß er von den Franzosen so übel zugerichtet worden / seynd darauff die Barbaren mit großem Geschrey nach dem Divan gelauffen / und geruffen / daß man alle Mittel suchen müsse / selches an den Franzosen zu rächen ; wie sie dann in solcher Raserey des Französ. Consuls Hofament gestürmet und geplündert / den Consul aber / samt seiner familie, auff eine Gallee gesetzt / und sich verschworen / falls der König in Frankreich sie bombardiren würde / daß sie allen Franzosen die Köpffe abschlagen / und dieselbe aus den Canonen hinaus schiessen wolten / gestolten sie sich dann stark zur See rüsten / und über die 26. Schiffe / so bereits ausgelauffen / auch verschiedene Raub. Schiffe gegen Alexandria, und andere Häven / wohin sie wußten / daß die Franzosen stark handelten / ausschickten ; Hingegen ließen auch die Franzosen ihrer Seits nichts ermangeln / sondern bekamen auch unterschiedliche Algierische Schiffe gefangen / und brachten solche zu Marfilien auff / unter andern eroberte der Mr. d'Aufreville eines Rosier genant / welches er bey Cap de Corse, nicht weit vom Land entdecket / und vierzig Stück Geschützes auffhatte. Weil er nun besorget / es möchte ihm solches entwischen / stellte er sich / als wolte er die Flucht nehmen ; wie nun der Algierer mit vollen Segeln auff ihn zulieff / ließ er all sein Geschütz auff denselben loß gehen / machte das Schiff mastlos / und bemächtigte sich desselben.

Ubrigens ließ der König diesen Sommer hindurch das Campement, so an der Eure aufgericht war / samt den 40. Battaillonen / so aus Glandern allda ankam / an dem Fluß arbeiten / und viel Materialien zum Anbau der Wasserleitung selbigen Canals herbey schaffen / und weil die angefangene Werke gar curieux, auch die allda angestellte schöne disciplina und Ordnung / unter denen daran arbeitenden Leuten mit Verwunderung anzusehen war / so ist der König nicht nur zu Marly gewesen / sondern hat sich auch von dannen nach Maintenon begeben / auff solcher Reise gedachte Werke selber zu besichtigen / zu welchem Ende das Kön. Haus auff der Ebne von Acheres, vom 4. bis 18. Augusti campirt hat / da siehs dann zugetragen / daß als der König auff einem sehr schönen muthigen Pferd geritten / und selbiges sich / weil der Zaum am Brust. Riemen hangen blieben / gefährlicher Weise in die Höhe aufgehohlet / er mit demselben gestürzt seyn würde / wann nicht ein Edelmann aus Biscaye ihn annoch in seinen Armen auffgehalten hätte. Worauff Se. Maj. sich gegen denselben bedanckte / und ihm zwey hundert Louis d'Or auszuzahlen befohlen / weil aber der Edelmann das Geld nicht annehmen

Königs  
Gefahr.

wollen / sondern gebetten / ihn unter die Königl. Musquetirer aufzunehmen / hat der König ihm solches alsobald verwilliget / mit dem Befehl / daß er die zwey hundert Louis d'Or gleichwol annehmen / und zu seiner Equipage anwenden sollte / welches auch also geschehen.

Hierzwischen fuhr der König fleißig fort / mit seinen vornehmsten Ministern über mancherley Civil- und Militair - Sachen zu delibetiren / dieselbige in solchen Stand zu setzen / damit man in Zeit der Noth sich ohne großen Zeit. Verlust derselben mit Nutzen bedienen könnte. Dahero wurden in vielen Französischen Häven unvergleichliche Zubereitungen gemacht ; und weil im Lager zu Maintenon die auffsteigende böse Dünste von der Erden / so man zu Verbesserung der Schteusen / und anderer Wercken / an der Eure ausgraben mußte / die schädlichen Kranckheiten / der gemeinen Muthmassung nach / verursachet hatten / so daß nicht nur viel tausend darüber tranck wurden / sondern auch etliche hundert starb / so wurde nachgehends durch de Mr. Louvois denen an den Elsassischen / und andern Teutschen Grängen liegenden Capitainen 3. Frey. Compagnien zu richten / und andern Ordinar. Werb. Ordre zugeschickt / sich zu befeßigen / so viel Mannschafft / als immer möglich / aufzubringen / und zu mehrer Beschleunigung dessen / das Werb. und Hand. Geld zu verstärken / welches bloß zu dem Ende geschehen / damit die zu Maintenon abgegangene Teutsche und Schweizer. Mannschafft wieder möchte ersetzt werden.

Indessen langte der Chevalier Beauveau, Lieutenant über Sr. Churfürstl. Durchl. zu Bähern Garde zu Paris an / dem König / und der Madame Dauphinin die Nachricht von der grossen in Ungarn wider die Türcken erhaltenen Victorie im Namen seines Herrn zu hinterbringen ; allermaßen derselbe am ersten die Churfürstl. Garde vor des Groß. Beziere's erobertes Gezeß gestellt hatte / solches für seinen Herrn zu bewahren. Der Kaiserl. Abgesandte / Graf von Lobkowitz / zündete deswegen vor seinem Hause Freuden. Feuer an / und that der Venetianische wegen des in Morea erhaltenen Sieges dergleichen. Vom König aber wurde der Marquis de Lusignan abgefertiget / als Königl. Extraordinar. Envoye den Marquis de la Vaugion am Kaiserl. Hof abzulösen.

Im übrigen hat das Parlament zu Paris ein Mandat publicirt / und Kraft dessen gewisse Glücks. Spiele / als la Hocat, la Ballece, und Larsquenet genant / allen und jeden / was condition und qualität sie auch seyn mögen / in ihren Häusern solche spielen zu lassen / verboten / und zwar bey Straf drey tausend Pfund / davon das eine Drittel dem König / das andere dem Hospital / und das dritte dem Angeber zukommen sollte ; wobey auch / nach Beschaffenheit der Umstände noch schwerere Straffen auffzulegen gedrohet war.

Es came auch ein Edict von dem Königl. Staats. Rath heraus / worinnen die Einfüh-

ring

1687.

zung der Heringe in die Häven der Normandie/ Picardie / Dünkirchen / und andere Derter selbiger Landtschafften / und in Flandern / welche anderst als in Seebücken / und mit Brouvages-Salz gepackt / verboten worden / womit den 7. Octobr. bey Verlust und Confiscation der Heringe / der Schiffe / Boote / und anderer Fahrzeu-ge / in welchen sie angetroffen werden / neben fünf-zeben Bülden Straffe / der Anfang gemacht wer-den sollte. Die Heringe aber sollten in See-Häven / und daselbst in Tonnen / deren achtzehn zwölff ausmachen / gebracht werden / an welchen Orten man die Heringe / ohne Untermengung der Fische von zwei Nächten / oder die sonst der Gebühr nach nicht beschaffen sind / einpacken sollte. Zu welchem Ende sie visitirt / und in neue Tonnen eingepackt / und durch die Aufsse-her der Orten sollten gezeichnet werden: Also daß der König allen in diesen Häven verboten / einige gefasene und gepackte Hering zu verführen / und solche in die Derter / da sie sonst consumirt / und vertrieben worden / zu bringen / bey obgemel-ter unvermeidlicher Straff.

Auffrich-  
tung der  
Statuen  
des Kö-  
nigs.

Zu Paris war man sonst emsig bemühet / des Königs Statuen von Metall / deren achtze-hen an der Zahl / und in den achtzehn vornehm-sten Städten des Königreichs aufgerichtet wer-den sollten / zu gießen / und waren bereits fünf derselben zur perfection gebracht. Der König bezahlte für jedes Stück / samt dem Wärmelstein-ernem Postament / darauff das Pferd mit des Königs Bildnis sehen sollte (welches beydes in Lebens-Größe gemacht wurde) sechzig tausend Reichthalen / welches sich in allem auf 1. Mill- lion / und zwey mal hundert tausend Reich. belieff.

Königl.  
Declarati-  
on wegen  
der Neu-  
Befehrten.

Den 12. Novembr. wurde zu Fontainebleau gegen die Reformirten eine schärfere Declara- tion publicirt / worinnen alle die jenige / sie möchten fremd / oder einheimisch seyn / welche de- nen Neu-Befehrten / aus dem Königreich zu flüchten / behülfflich seyn würden / zum Tod ver- urtheilt worden / da sie sonst nur auf die Gal- len condemnirt gewesen. Unterdessen wurden mit den Zeichnamen der Neu-Befehrten / die vor ihrem Ende das Sacrament auff Römisch- Catholische Weise nicht gebrauchen wollen / noch immer erschrockliche Execuciones vorgenommen. Es geschah aber / daß je zuweilen einige Catho- lische Pfarherren / wann sie die Grausamkeit und Verfolgungen wider die armen Leute / und ihre Standhaftigkeit sahen / die Catholische Religion verließen / und die Protestirende an- nahmen / und sich auß dem Königreich machten / damit sie in aller Freyheit an andern Orten solche bekennen könnten. Desgleichen die Französische Flüchtlinge / wann sie in Franckreich ihre Glaubens-Bekänntniß hatten abschweören müs- sen / und nun anderswo hinkamen / legten sie ihre herrliche Neue und Leyd / wegen besagter Ab- juration und Abschwörung mit thranenden Au- gen ab / und bekannnten öffentlich / daß sie nach solcher Zeit keine Ruhe in ihrem Gemüth ge- habt / sondern allezeit gleichsam in sterswähren-

1687.

der Marter gelebt / und darum jederman ver- mahnet haben wolten / in dieselbe Quaal / dar- innen sie gesteckt / nicht zu fallen / sondern bes- ständig bey dem wahren Gottesdienst zu verhar- ren / und sich wieder zu der vorigen Religion zu begeben. Wie dann eben zu dem Ende noch viel Reiche und Arme aus diesem Königreich flüch- tig wurden / zumalen da sie in etwas Freyheit er- halten / wegzuräffen / und der König selbst Ordre ergehen lassen / alle Wachten von den Pässen wegzunehmen / als daß ihrer viel / sonderlich im Delphinat / ihren Haufrath öffentlich verkaufft / und sich anders wohin begeben. Dann es hatte der Erz-Bischoff zu Paris / und des Königs Beichvatter P. de la Chaise Sr. Maj. gera- then / man sollte nur die Pässe wieder öffnen / und nicht so genaue Obacht auff die Protestanten haben / so würden dieser Leute viel mehr im Lande bleiben. Allein man empfand den Verlust der Gesücherten immer mehr und mehr / und stam- den viel Derter und Flecken / da vor diesem Pro- testirende gewohnt / fast ganz öde und wüst / wes- wegen auch der König / nachdem er sowol von denen in alle Provinzen geschickten Commissa- rien / als dem bisherigen Pacht (darin er selbst im einen Stieber auff's Pfund interestirt seyn wollte / damit er eigentlich sehen könnte / ob / und wie groß der Verlust durch die aufgetretene Ar- beiter / und abgegangene Manufacturen seyn möchte) erfahren / daß die Anzahl der flüchti- gen Neu-Befehrten so considerabel sey / hat er dem Erz-Bischoff / und dem Beichvatter / we- gen ihres Einrathens nicht allein einen starcken Verweiß gegeben / sondern auch auff alle Fran- zösische Passagiers von Manns- und Weibs- Personen / so mit keinem Paß versehen / und aus dem Königreich wegziehen wolten / anzuhal- ten / und zurück zu weisen. Endlich sind auch die Doctores der Theologischen Facultät / welcher man fünf ins Elend verwiesen / weil sie die In- fallibilität des Pabsts behauptet / wieder zurück beruffen worden. Hierbey ist Anmerckens wür- dig / daß der Decanus dieser Doctoren in der Sorbonne vor kurzer Zeit unglücklich ins Feuer gefallen / welches ihn auch / ehe man thme zu Hülffe kommen können / verbrandt und verzehret / und hat sein Vorsahr / vor 3. Jahren / auff eben solche Weise sein Leben geendiget.

In diesem Monat wurde in der Königl. Kirchen zu Poissy das Herz Königs Philippi IV. zugenannt der Schöne / der diese Kirch er- bauet / gefunden. Dann als die Aebtissin daselbst die neue Kirch allda repariren lassen / ward man einer Gruft gewahr / welche mit einem bloßen Stein eingemauert war / in welcher dieses Herz zwischen zweyen silbernen verkütteten / und mit einer von Gold und Lilien gestickten Decke be- deckten Becken verwahrt lag. Die Grab- schrift so auf eine Kupfferblauen gestochen war / lautete also: Hierinnen ist das Herz Königs Philippi / welcher diese Kirch gestiftet / und zu Fontainebleau / an St. Andreas Abend / An-

Das Herz  
Königs  
Philippi  
IV. des  
Schönen  
wird ge-  
funden.

1687.

1711. gestorben. Die Frau Aebissin hat bey dem König um Erlaubnuß angehalten / daß sie ein so werthes Pfand von damen heraus nehmen / und mit grossen Geprång in ihre Kirchen versetzen möchte.

Taufe des Sohns des Grafen von Lobkowitz.

Um diese Zeit wurde auch dem Kaiserl. Abgesandten / Hn. Grafen von Lobkowitz in der Kirchen zu S. Sulpitius zu Paris ein junger Sohn getauft; dessen Paten waren Prinz Philipp von Savoyen / der Abt zu S. Peter von Corbie, und der Graf von Soissons; Die Patin aber die Princessin Louisa Chastina von Savoyen / des Prinz Ferdinands Maximilian / Marggrafens von Baaden. Baaden hinterlassene Wittib. Es ereignete sich aber hiebey / wegen der neun Nahmen / welche der Graf von Lobkowitz seinem Sohn zu geben verlangte / einige Dificultät / indem alle Pfarrherren zu Paris von dem Herrn Erz. Bischoff Orde hatten / nicht zugestatten / daß einem Kind so vielerley Namen gegeben würden; derowegen mußte man zu dem Erz. Bischoff schicken / welcher es dann in Betrachtung dieses Grafens bewilliget / und wurde also das Kind Ludovicus, Philippus, Franciscus, Augustinus, Cajetanus, Faulcius, Joseph, Balthasar, und Gabriel genemmet.

Taufe eines Juden.

Eine andere denkwürdige Bekehrung und Tauff trug sich zu Avignon mit einem Juden zu / Angolo Pace, oder Mardochai Schalom genamnt. Dieser war von Siena in Italien gebürtig / und von seinem zehenden Jahr zu Pisa aufgezogen. Dann weil seine Eltern gar reich und vermöglich waren / so spahreten sie in seiner Aufzuehung nicht das geringste / sondern ließen ihn bey den gelehrtesten Rabbinen in die Schule gehen / damit dermaleins ein berühmter und hocherleuchter Mann in ihrem Aberglauben anß ihm werden möchte. Vor ungefehr 14. Jahren nun begab er sich auß Italien / und besprachete sich von derselben Zeit an mit den allerverständigsten Rabbinen in Europa, einiger Puncten halber / die sein Gemüt beunruhigten / und daraus er sich selber nicht helfen konte / unterrichten zu lassen. Endlich nahm er sich vor / nach Paris zu gehen / und ganz Frankreich durchzuziehen / um zu sehen / ob ihme jemand seinen Zweifel vollkommenlich benehmen könnte. Dieses geschah nun zu Avignon, allwo er hochgelehrte Männer angetroffen / die ihn seiner Unruhe entledigten / und durch gute / und gründliche Unterweisung zu recht brachten. Hieranß bate er sie / daß sie ihn vor den Herrn Erz. Bischoff bringen wolten / nicht zweiffelnd / er würde ihn gern ferner unterrichten / und wegen seiner Tauff Anstalt machen lassen. Dieser war hoch erfreuet / als er einen solchen jungen Mann / von so hohem Verstand sahe / und untergab ihn dem Herrn Roussilet, Pfarrhern zu Avignon, welcher der Hebräisch. und Chaldäisch. Sprach vollkommene Wissenschaft hatte. Zu diesen Tauff. Ceremonien wurde von dem Hn. Erz. Bischoff der

17. September bestimmet / und die Franciscaner Kirch / so eine von den grösssten / und schönsten in Frankreich ist / ernemmet. Nachdem nun derselbe erschiene / begabte sich der Hr. Erz. Bischoff in Gesellschaft des Hn. Abts von Cabanes, und den vornehmsten von seiner Clerisey nach dieser Kirch / wie auch der Päbl. Vice-Legat. in Begleitung seiner Geist. und weltlichen Bedienten / und des ganzen Adels / vor welchem seine Schweser. Guarde hergieng / und die zu Pferde / nebst 20. Carrossen folgete. Um eben diese Zeit verfügte sich auch die Princessin von Harcourt in einer Sänften dahin / vor welcher 12. Laquäyen hergiengen / und 10. oder 12. Carrossen / in denen die vornehmsten Damen der Stadt gesessen / nachfolgeten. als nun alles also angeordnet war / stenge der Hr. Erz. Bischoff die Tauff. Ceremonien mit der Beschwörung aufßen vor der Kirchen. Thür an / allwo der Hr. Vice-Legat. als hierzu erbathener Parte / und die Princessin von Harcourt, als Paut demselben den Taufsting praz. enturten. Derselbe war in weiß sendemem Zeuggelieidet / hatte einen weissen Castor. Hut / und war im übrigen seine ganze Aufstaffung in eben solcher Farb / wie nun der Hr. Erz. Bischoff den Paten und Patin gefragt / was für einen Namen sie demselben geben lassen wolten? bate die Princessin von Harcourt, nach vielen beyderseits beschehenen Complimenten / den Hn. Vice-Legaten / daß man ihn Balthasar Alphonfus nennen möchte / und war der erste unter diesen zweyen Nahmen dieses Prälaten seiner / der zweyte aber ihres Sohns. So lang diese Ceremonie währte / hielten 12. Laquäyen / jeder eine grosse brennende Kerse von weissem Wachs / und singen mehr als hundert Musiquanten mit Geigen / Schallmeyern / und vielen andern Instrumenten unterschiedliche Moteren. Nach der Tauff ward das Te Deum laudamus gesungen / und wurde also dieses Tauff. Fest / dem über zwölff tausend Personen zugehosen / mit einer Musiquen. Salve / und Lösung vier und zwanzig kleiner Suetlein / so auß dem Platz vor der Kirchen gepflanget gewesen / gecndiget.

Demnach wie im verwichenen Jahr die Abgesandten von Siam von Versailles bis nach Brest begleitet / wollen wir anjers solcher Erzählung ein sehr curieuses Journal, welches ein Edelmann / der mit dem Herrn de Farges bis nach Siam gegangen / von dar er ihre Reise von Brest auß / bis an das Capo de Bonne Esperance geschrieben / beyfügen / und ist dasselbe folgenden Inhalts:

Nachdem wir uns an der See zu Brest 24. Tag aufgehalten / sind wir endlich den 7. Martii 1687. Vormittag um 11. Uhr von dorten aufgebroschen / unsere Reise nach Siam fortzusetzen. Unsere Esquadre bestunde in sechs Schiffen / deren Namen waren / le Gaillard, l'Oiseau, la Loire, la Normandie, le Dromadaire, und la Malique.

Den

1687.

Den 2. Martii giengen wir unter Segel / und verreiseten von Camarrecht / welches eine kleine See dreß Meilen von Brest ist / woselbst wir den Abend zuvor geankert / um auff das Schiff la Maligoe genant / welches erst diesen Tag aus dem Haven zu Brest abgefahren / zu warten / und trieben mit einem starcken Nachwind auff die Höhe / mit welchem wir das Land gar bald aus dem Gesicht verlohren. Dienstags den 3. Martii / eine Stunde Nachmittags / begegnete uns eine Holländische Flotte. Welche / welche weil sie keine Stücke auffgehabt / unser un begrüßet / vorbei passirt. Frentags den 6. dieses / befanden wir uns auff der Höhe des Capo Finis terra, und hatten / nach des Steuermans Rechnung / hundert und zwanzig / oder dreßsig Meilen hinter uns gelegt. Diesen Tag traffen wir auch um 10. Uhr Vormittag eine Engelländische Flotte an / welche uns gar nahe vorbei passirte / und uns mit Niederlassung ihres Segels begrüßete / deren wir mit gleicher Höflichkeit begegneten.

Sonntags den 7. dito / hatten wir ein Nord. Nord. Westen. Wind / welcher uns ein sehr dickes neblichtes Wetter bis Montags gegen Abend verursachte / so daß wir eines von unsern Schiffen le Loire / aus dem Gesicht verlohren / und nicht wußten / wo es hinkommen war. Den 13. begegnete uns eine Englische Barque / in welcher nicht mehr als 6. oder 7. Mann waren / und kame Abends gegen 3. Uhr so nahe an unsern Boord / als wann sie mit uns reden wolten / welches sie auch wirklich gethan / und uns berichtet / daß sie vor 14. Tagen von Bristol in Irland abgefahren / und mit Heriagen und gefalzener Butter nach den Inseln von Madera giengen. Sie hielten zween ganser Tage unsern Weg / bis sie sich auff der Höhe dieser Inseln befanden. Den 15. bekamen wir eine Insel zu Gesicht / Porto Santo genant / welche ganz wüst und öde ist / und keine andre Thier / als Endren / und Königlein hat / deren wir aber nicht näher als 3. Meilen kamen. Den 17. dito starb einer von unsern Matrosen. Den 18. entdeckten wir eine von den Canarischen Inseln / die Insel Salvago genant / und dieses war frühe um 7. Uhr / da wir noch 9. oder 10. Meilen von dannen waren. Den 29. ohngefahr um diese Stunde wurden wir zweyer Schiffe gewahr / welche wir für Saleische Corsaren hielten. Wir sonderten uns von Stund an von unserer Esquadre ab / sie zu recognosciren : Nach dem wir ihnen aber eine Zeitlang nachgeilet / wolte unser Capitain lieber seinen Weg fortsetzen / und kehre wieder um. Fünf oder sechs Stund hernach / kamen sie mit einer Englischen Flotte sehr nahe an unser Schiff / und passirten / umbefragt wer wir wären / uns vorbei. Den 20. befanden wir uns zwischen der Insel Palma und der Insel Gomorra in die fünfshundert Meilen von Brest. Die Insel Palma ist sehr groß / hat einen gar fruchtbaren Grund und Boden / auch einen Überfluß an allerhand Eswaaren / und

1687.

wird an vielen Orten von den Spaniern / denen sie zugehört / bewohnt. Eben diesen Tag gar spat / befunden wir uns etliche Meilen von der Insel de Fer, und hatten zween Tage die Wind / Alisez genant / welche um diese Zeit an diesen Orten zu wehen pflegen / welche uns so wol zu statten kommen / daß wir in einer Stunde vier Meilen führen. Den 22. passirten wir über den Tropicum oder Nebentref / und den 24. schickt unser Capitain eine Chaloupe an den Boord des Schiffs Gaillard, den Commendanten zu bitten / ob er nicht zu Capo Verde, auff dessen Höhe wir uns damals befanden / süßes Wasser holen dürffte / weil er befürchtete / er möchtere / bis man nach Capo de bonne Esperance käme / nicht gangsam damit versehen seyn. Alsdieweilten sich aber der Capitain des guten Windes / den wir hatten / bedienen wolte / so ließe er ihm nicht zu die Anker aufzuwerffen. Vier Tage hernach hatten wir eine Windstille / welche uns fünf Tage aufhielt. In während der dieser Zeit sahen wir unterschiedliche Fische / der wir doch keinen einigen fangen künnten. Wir sahen auch eine große Menge fliegende Fische / deren etliche in unsere Segel flogen. Diese Fische sind in der Größe eines Heringes / und haben zwei ziemliche große Stosfedern / mit welchen sie im Wasser schwimmen / und außershalb demselben fliegen / denen Fischen Bonnettes und Reguades genant / so sie verfolgen / und von ihrem Fleisch ihre Nahrung suchen / zu entweichen. Diese Reguades sind sehr groß / und denen / so aus Ungluck ins Wasser fallen / über alle massen gefährlich / weil sie viel begieriger auff Menschen Fleisch / als auff ein anders seyn / und vielmals einem Menschen / wenn sie ihn lebendig oder todt im Wasser finden / einen Schenkel / oder den halben Leib wegreißen. Demnach bediente sich unser Capitain der Windstille / und schickte seine Chaloupe in den Boord des Schiffs Browadaire, etlichen Officieren Brieffe zu überbringen / welche uns in ihrer Wiederantwort berichtet / daß dreßsig / oder vierzig der Jhrigen / beydes Matrosen / als Soldaten krank lagen / und daß zween Matrosen durch eine starke Windbraut / die wir den 8. dieses Monats gehabt / eroffen seyen.

Weil es gar selten geschicht / daß man an einem solchen Ort / wie dieser einer ist / des gewöhnlichen Gottesdiensts / wie in der Charwochen in unsern Kirchen geschicht / pflegen kan / derselbe aber auff unserm Boord so andächtig gehalten worden / daß die ältesten See. Officier selber sagten / daß sie / so lang sie auff der See gefahren / dergleichen niemals gesehen / so wird nicht außers dem Weg seyn / wann wir etwas weniges davon melden. Es ist wahr / daß wir die Andacht / so wir diese heilige Zeit über geübet / dem sonderbaren Eifer und Fleiß der Herren Jesuiten / die wir auff unserm Boord gehabt / meistens zu danken haben. Dann es wurde diese ganze Wochen über der um diese Zeit übliche Gottesdienst ganz genau in acht genommen. Mittwochs / Donnerstags / und Frentags wurden die

Stille.



Stilllämpfer gesungen; am Erntendonnerstag/ bis auff den Char. Freytag ward das hochwür- dige Sacrament 24. Stund lang aufgesetzt; und am Char. Freytag von einem aus diesen Patribus eine Passions-Predigt/ mit aller derer/ so auff dem Schiff waren/ guten Vergnügung gehalten/ Sambstags aber/ und am H. Oster- tag wurde die hohe Mess mit Geigen/ Schal- meyen/ und Flöten celebrirt.

Den 1. April befanden wir uns auff der Höhe von acht Grad vierzig Minuten/ und hielt uns die Meerstille an diesem Ort ganser vierzehn Tag auff. Den 2. dieses legten die Officier vom Schiff Dromadaire eine Visite bey uns ab/ den 3. aber hielt der Herr de Farges, General der Trouppen/ so nach Siam giengen/ auff unserm Boord die Mittagsmahlzeit/ und wurd sehr herzlich/ so viel an einem solchen Ort/ wie dieser/ mög- lich war/ bewirhet. Der Nachmittag ward mit dem Bassette-Spiel zugebracht. Den 5. fiengen wir zween sehr grosse Requadres, auff denen Fische/ so die See-Lente Sullers nennen/ ge- fessen. Diese sind in der Größe als ein Seefisch/ welche dieses Thier nicht ehe verlassen/ bis sie das- selbe umgebracht haben. Vom 5. bis auff den 7. befanden wir uns unter der Sonnen/ das ist/ es stund die Sonne schwingerad über unserm Haupt/ das es uns diese zween Tage über un- möglich war/ die Höhe zu nehmen/ weil um den Mittag/ in welcher Stunde man solche nehmen muß/ die Sonne keinen Schatten machte/ wes- wegen wir überaus große Hitze aufstehen und hefftigen Durst leyden mußten.

Den 8. gieng ein kleiner Wind/ mit welchem wir zween Grad oder Minut unter die Sonne kamen. Den 9. fiengen wir Mosoins, welches sehr grosse Fische seyn. Dieses Thier ist einem Hahne nicht sehr ungleich/ und haben die jenige/ so wir gefangen/ zween oder drey Centner gewo- gen. Sie haben ein warmes Blut/ und ist ein ge- ringer Unterscheid zwischen ihrem und dem Rindfleisch. Des andern Tages fiengen wir eine Dorade welches ein ganz gelber Fisch/ und schier eben wie ein Ase gestaltet/ auch sehr gut zu essen ist. Den 11. wurden wir eines Schiffs gewahr/ welches wir aber/ wegen der Meerstille nicht einholen konnten/ und kamen die Winde/ so wir dieser Orten hatten/ anderst nicht als mit großem Ungestüm/ so das wir gemeinlich alle unsere Seegel auff einmal einziehen mußten.

Den 19. befanden wir uns unter der Linie/ und unterließen die Seefahrer nicht/ die Cere- monien/ so sie jedesmahl/ so oft sie über dieselbe kommen/ mit den jenigen/ so noch niemals da gewe- sen/ zu halten pflegen/ zu beobachten. Dieses ist eine seltsame und lächerliche Ceremonie/ und wird nicht auff einerley Weise gehalten/ sondern es hat eine jede Nation ihre besondere Manier. Die Franzosen nennen selbige einen Tauff/ und wurde auff unserm Boord folgender Gestalt practicirt. Man steller auff beyde Seiten des Schiffs Züber und Kübel mit See-Wasser/ und stunden die Matrosen in einer Reihe/ jeder

mit einem Eimer voll Wasser in der Hand/ umher/ welche sie auff die/ so niemals über die Linien passirt seyn/ schütteren/ und müssen selbige diese Tauffe/ ohne einige Aufnahm annehmen/ jedoch wurde hierbey ein Unterscheid zwischen den Herren Befanden/ Schiffs-Officieren/ und andern Reisenden gehalten/ und etwas gelinder mit denselben verfahren.

Die jenige so gemeinlich verordnet sind die- se Kurzweil zu verrichten/ seind die vier älteste Piloten/ denen acht oder zehen Matrosen zugege- ben werden. Nachdem nun dieselbe ihr Gesicht mit Ruß bestrichen/ und sich lächerlich ange- kleidet/ nimt der oberste Steuermann ein Buch in die Hand/ und lässet alle/ die solche Tauffe empfangen/ auff dasselbige einen End thun/ und hoch und theuer schreyen/ das sie/ so oft sich die Gelegenheit zuraagen wird/ andere zu tauffen eben dergleichen Ceremonien als mit ihnen vor- genommen worden/ beobachten wollen; weil sie aber kein anders Abschen haben/ als wie sie ein Stück Geldes sammeln mögen/ so kan man sich von diesen Ceremonien und Wasserbad los- kauffen/ also das man nur die Hände in einem Becken wäscher; wornach man den End ablegt/ und zugleich/ jeder nach seinem Vermögen/ et- was steuret. Solchem nach wurde der Anfang von den Herren Abgesandten/ jedoch absonderlich in eines jeden Gemach/ und nicht wie bey den andern geschehen/ mitten bey dem grossen Mast gemacht/ und bekamen die Steuerleute von dem Abtauff dieser Ceremonien in die zwanzig Pi- stolen. Den 22. fiengen wir einen sehr grossen Meerfisch/ Morloin genant/ in dessen Leib wir ein junges Meerschwein gefunden.

Donnerstags den 1. May befanden wir uns auff 13. Grad 33. Minuten. Des andern Tags war der Wind überaus kalt/ jedoch feste wir un- sern Weg immer weiter fort/ welches uns dann sehr erfreuete/ weil wir großes Verlangen tra- gen/ bald beym Capo anzulangen. Den 10. dieses/ begab sich unser Capitain mit etlichen von unsern Officieren an den Boord des Schiffs Gaillard, sich mit dem Bassette-Spiel zu erlei- stiren/ und brachten hundert und funffzig Thaler zum Gewinn mit zurück. In eben demselbigen Tag gabe der Pater Tachard mit etlichen Je- suiten vom Schiff Gaillard dem Herrn Am- balladeur die Visite. Den folgenden Tag als den 11. dits/ hatten wir eine Sonnen- Fin- sternis/ und wurde dieselbe nur um das Dritthal verfinstert. Den 13. gieng ich auff das Schiff Gaillard die Spanische Ambassadeurs auf Befehl des Herrn de la Loubere, unsers Am- balladeurs zu besuchen/ und kam mit dem Herrn de Farges General über die Trouppen und vier Officieren/ welche mit unserm Capitain zu Mit- tag assen/ und herzlich tractirt wurden/ wieder in unser Schiff zurück. Der Nachmittag wurde mit dem Bassette-Spiel zugebracht/ woben unser Capitain ein ansehnliches gewonnen. Den 18. als am H. Pfingst-Fest/ befanden wir uns 31. Grad weniger 3. Minuten/ und nur 600. Meilen

1687.

vom Capo de Bonne-Esperance. Diesen Tag wurde die hohe Mess auf unserm Boord mit einer Symphonie von Violinen celebrirt / und theilte der Mr. Sobrei das gesegnete Brod / wovon er seit dem Oftertag noch unterschiedliche Stücklein übrig behalten / ans. Den 19. starb uns ein Soldat.

Den 11. Jun. um Mittag begimten wir das Land ins Gesicht zu bekommen / welches dann bey uns eine unansprechliche Freude erweckte / in dem wir in hundert und drey Tagen / die wir unter Segel gewesen / keine Erde berührt / und in neunzig Tagen keine gesehen. Endlich warfen wir an eben diesem Tag an der See des Capo de Bonne Esperance unsere Anker aus / und begrüßeten des andern Tags die Bestung mit 7. Schüssen aus Canonen / welche uns mit eben so viel antwortete. Der Gouverneur daselbst erwies uns tausenderley Höflichkeit / nebst Präsenten von Oehsen / Hämeln / Kräuterwerck / und allerley Erfrischungen / welche den Herren Abgesandten / und etlichen Capitänen von unserer Esquadre zugeschiedt. Den 15. dieses stiegen die Siamische Herren Ambassadeurs zu Lande / den Hn. Gouverneur der Bestung zu besuchen / und als sie von ihrem Boord giengen / wurden sie von jedem Schiff unserer Esquadre mit neun Stück. Schüssen begrüßet. Den 18. speiseten sie auf unserm Boord zu Mittag / und wie sie sich um 3. Uhr wieder hinweg begaben / begrüßeten wir sie mit 9. Schüssen aus Stücken.

Ist also unsere Schiffahrt überaus glücklich gewesen / und haben unsere Steuerleute so just zugetroffen / daß wir über zwanzig oder dreißig Meilen nicht umgefahren sind / welches dann gar selten geschieht. Ich bin der Meynung / es werde euch bewußt seyn / daß die Holländer Herren an diesem Ort seyen. Diese waren ein wenig bestürzt / als sie uns mit sechs Schiffen antommen sahen / weil sie nicht gewohnt waren / eine so starke Anzahl auf ein mal zu sehen / welches ihnen dann sorgfältige Gedanken machte. Daß sie die ganze Zeit über / so lang wir uns allda aufgehalten / gute Wacht gehalten: Nichts desto weniger hat uns der Hr. Gouverneur, wie obgedacht / sehr höflich empfangen / und große Präsenten gethan / und unter andern an unserm Boord allein drey Oehsen / achtzehn Hämel / und acht große Körbe mit Kräuterwerck gesendet / das übrige / so uns nöthig gewesen / haben wir sehr wolfehl gekauft.

Die Beschreibung dieses Orts kan mit wenig Worten geschehen. Dieses ist ein ziemlich kleiner Flecken / und hat gar niedrige / und nur von gebackenen Steinen erbaute Häuser. Die Einwohner sind meistens Holländer / und der Rest Schwarze. Ein Stück Wegs davon wohnen gleichsam in einer Wiesen / die Ontamots, oder Hotendots, welches / wie ich dasir halte / die verächtlichste Nation von der Welt sind. Diese Leute sind überaus schwarz / und haben keine andere Kleidung als einen Schaafs-

Welsz ihre Wohnung ist in Häusern von Schiff oder Bingen / in denen sie inordenlich durch einander wohnen / Männer / Weiber und Kinder / und essen von keiner andern Speise / als von den Thieren / so von sich selber gestorben sind. Der Mann / damit er seinem Weib gefallen möge / schmirt sich mit altem Unflat / insonderheit mit dem Blut eines Thiers / welches sie über den Leib laufen / und auff demselben trucken werden lassen. Ihre Haare sind der Mohren ihren gleich / an welche sie viel Muscheln / Nägel und Stücklein von Erz hängen. Die Weiber haben / nebst solchem Zierath der Männer / noch dieses zum Überfluß / daß sie um die Arm und Beine das Gedärm von Schaafen binden / sich derselben / wann sie sich an wüsten Orten aufhalten müssen / zu ihrer Nahrung zu bedienen.

Ich habe vergessen / euch zu sagen / daß wir / als wir bey der See dieses Capo angelangt / daselbst das Schiff la Lore, welches wir bey Capo Verde durch eine starke Windsbraut verloren gehabt / angetroffen / und hat dasselbe drey Tage vor unserer Ankunfft die Anker ausgeworffen.

In wärender Zeit / so lang wir allda verblieben / haben wir uns mit des Hn. de Farges Sohn / Generalen der Trouppen / mit der Jagt erlustert / und eine große Anzahl allerhand Vögel / dessen es an dem Orte / dahin uns des Hn. Gouverneurs Vogelschützen geführt / überaus viel gibt / geschossen. Das Wildpret / so wir allda angetroffen / waren wilde Geissen / und Galeves, (welche Thiere etwas größer / als die Geissen / jedoch einerley Eigenschaft seyn) Zasanen / Zeldhüner / und Auerhanen in großer Menge / und haben wir in der letzten Jagt / so wir mit dem Hn. de Farges gehalten / sechs wilde Geissen / und fünf und dreißig Stück an jeder Wildpret / beides Rebhüner / als Zasanen / und Auerhanen bekommen.

[ So weit die Relation des Hn. Mafurier. Folget hiebey noch eine andere eines von den P. P. Jesuiten / welche in qualität der Missionarien nach Siam gegangen sind. ]

Acht Tage nach unserer Abriß von Vress haben wir / nachdem wir das Capo Finis terra erreicht / einen zweytägigen Sturm aufgestanden / welcher uns in so große Gefahr gesetzt / daß wir / nachdem unser großer Mast gebrochen / unsere Zuflucht zum Gebet vor dem Bilde unsers Apostels Xaverii genommen haben / durch dessen Vorbitt wir errettet worden sind. Nach diesem Zufall haben wir eine ziemlich glückliche Schiffahrt gehabt / und wann die Stuten von unserer Esquadre (welche Art Schiffe zum segeln nicht gar bequem sind) nicht gewesen wären / würden wir einen ganzen Monat eher / ungeachtet wir vierzehn Tag / oder 3. Wochen lang Windstille gehabt / unter der Linie angelangt seyn. Solchem nach haben wir die Helffte unserer Reise / und zwar ganz glücklich hinter uns gelegt / und befindet sich mich in einem guten Schiff / und bey sehr höflichen Leuten. Bey der lieblichen Zeit / in-

1687.

Eine andere Relation von dieser Reise.

sonder.

sonderheit unter der Linie/ geben wir einander von einem Voord zum andern die Visite/ und besucher uns der Herr de Farges gar oft. Wir haben insgesamte auff verschiedenen Voorden/ wie auch mit dem Monfr. Braant/ welcher ein tapfferer Mann/ und einer von den besten Officieren ist/ so wir bey unsern Troupen haben/ auff eure Gesindheit getruncken. Dieses Vorgebürg ist überaus lustig/ und haben sich die Holländer sehr wol gesehet. Es ist daselbst an allen Dingen ein grosser Ueberflus/ an Wildpret/ Fischen/ Korn/ Wein/ Früchten/ Hülsen. Gemüß/ guten Wassern/ schönen Gärten/ und Einwohnern/ und hat eine regulier-Bestung von fünf Bollwerken/ und eine unsägliche Menge Feder. Wildpret/ und haben unsere Officirer in vier oder fünf Stunden/ da sie auff der Jagt gewesen/ sehr viel dessen mitgebracht. Der Commandeur der Bestung/ Nahmens Varesler, welcher der Franzosen guter Freund ist/ hat ihnen fünfzehn oder zwanzig Pferde/ samt den Hunden verschaffet/ also daß sich obgedachter Monfr. Braant ganz in dieses Land verliebt hat. Das Erdreich ist überaus fruchtbar/ die Schaafe sind dick/ und so groß/ als die Esel und Ochsen/ welche noch dieses besonderes an sich haben/ daß sie wann sie an die Wagen gespannt werden/ eben so geschwind/ als die beste Kutschken. Pferde laufen. Die Wilden/ Ontentos genant/ sind die allerschönsten/ und heftlichsten auff dem ganzen bewohnten Erdboden. Sie gehen ganz nackt/ und bedecken weiter nichts/ als was die Natur zugedeckt haben will. Wann es kalt ist/ bedienen sie sich eines Schaafs. Vels/ oder Bären. Haut/ die sie um ihre Schultern/ wie einen Mantel hengen. Sie schmieren sich mit einer öhlichten und stinckenden Fettigkeit/ mit gestoffenen Kohlen/ und sind abscheulich anzusehen/ und zu riechen. Die Weiber stechen in ihre schwarze und von stinckendem Fett schmierige Haare/ die so krauß/ als Schaafs. Wolle sind/ Muscheln/ und kupferne Blechlein; und binden um das dick. Wein das Gedärm von allerley Thieren; und wann dasselbe eingedorret ist/ bereiten sie ihren Männern an ihren Feß. Tagen eine löstliche Mahlzeit davon. Ihre Hütten sind niedrig/ und mit Schilff gedeckt/ und wohnen in denselben sieben oder acht Weiber bey einem Mann. Sie arbeiten bisweilen für die Holländer/ damit sie zu essen haben mögen/ so bald sie aber satt sind/ begehren sie weiter nichts zu thun. Die Weiber bekommen in ihrem zwölfften Jahr Kinder/ welche/ nicht lange nach dem sie geböhren worden/ wie die größten Kinder zu laufen und steigen anfangen. Vorgestern bin ich auff de Berg de la Table gestiegen/ von welchem ich alle Reiche der Welt gesehen habe. Es ist aber eine große Thorheit/ diese Råise vorzunehmen/ dann es wäre vonnöthen/ daß man wie eine Geiß von einem Felsen zum andern über den rauhesten Weg von der Welt auff dieses erschrockliche Gebürg klettern könnte/ und wåhret dieser Weg 4. oder

5. Stund. Auf diesem Felsen hat es eine Morast/ der selbe ist nichts anders/ als Schilff und Wasser.

Ich hätte euch noch viel von diesem Land zu sagen/ wann es die Zeit und meine Geschäfte auf dem Schiff leiden wolten. Wir haben unsere Sendung mit offermalige Predigten an die Soldaten/ und Matrosen angefangen/ denen die Officirer mit gutem Exempel vorgehen/ und wird das Gebet so ordentlich/ wie in einer Schul gehalten: Dann es wird alle Tage frühe mit demselben angefangen/ und viel Messen gehalten. Nachmittags sind unserer 3. welche an dreien unterschiedlichen Orten den Catechismus verhöhen. Um 5. Uhr wird das Gebet/ wie auff allen Rön. Schiffen gehalten/ und um 8. Uhr wird die Stancy von Unser E. Frauen gesungen/ nach welcher wir uns in Hauffen abtheilen/ die Soldaten und Matrosen ganz laut beten zu lassen/ die übrige Zeit wird mit Studiren zugebracht. Abends und Morgens halten wir eine Lektion von der Kriegs. Bau. Küst/ und Feldmessern mit den Officieren/ und jungen Edelleuten; Ich muß hiennit schliessen/ weil das Schiff segefertig ist/ ich werde aber die Ehre haben/ euch innerhalb 4. Monaten/ wann uns Gott guten Wind beschicken wird/ weiter zu schreiben. Man propheet uns eine sehr gefährliche Råise bis nach Vantham/ von Batavia aber bis nach Siam eine bessere. Gott woll uns begleiten.

Dieses was ich euch geschriebe/ geschicht dieß das Schiff la Maligne, welches man um gewisser Ursach willen wieder zurück zu senden für nöthig befunden. Wobey ich einen notwendigen Umstand anzuführen vergessen/ daß nemlich die Stuntele Dromedaire, welche in dem Stum bey dem Capo Finisterra, von uns kömen/ und wir dieselbe von selbiger Zeit an nicht mehr haben anständig werden können/ zween Tage vor unserer Flootte den 9. Jun. bey dem Capo de Bonne Esperance angelangt/ deren Krancke die Holländer anfänglich mit ans Land haben aussteigen lassen wollen/ endlich aber ist die Sache in Respect Sr. M. Flootte zu hendersents Vergnügen veralteten worden/ und ist uns ein solcher sicherer Zufluchts. Ort/ nach einer so langwierigen Råise/ hochnöthig gewesen/ weil beydes unsere Matrosen/ und Soldaten ziemlich erkranket/ indem sie der Luft des Landes nicht gewöhnen kömen/ und es uns in kurzer Zeit an guter Nahrung würde gemangelt haben. Als wir bey diesem Capo ausgestiegen/ ist der Vide Chats, krank worden/ und haben wir denselben bey unserer Abfåhr/ als wir unter Segel gegangen/ redt krank hinterlassen/ dessen Tod für unsere heilige Sendung/ ein grosser Verlust seyn würde.

Zum Beschluß ist meinem obigen Schreiben noch dieses beizufügen/ daß/ als noch einige andere Personen sich unterfangen/ auff den obgedachten Berg de la Table zu steigen/ sie/ wie sie ohngefahr die drey Viertheil des Bergs hinter sich gelegt/ ein grosses Geräusch gehört/ und Steine auff sie gefallen welche/ dem Ansehen nach/ vielmehr auff sie geworfen worden/ als daß sie von sich selber herab gefallen seyn sollten; weswegen sie dann innen gehalten/ und ein Zeitlang in Zweifel

1687.

gestanden/ob sie weiter fortgehen sollten? Endlich aber hätte der Französische unverzagte Muth die Furcht überwunden/daß sie ihren Weg fortgesetzt. Da sie dann oben in der Höhe eine so grosse Menge Affen angetroffen/ daß man hätte sagen sollen/ es wäre eine ganze Armee. Die Franzosen hätten sich hierauf berathschlaget/ ob sie Feuer unter diese Thiere geben wolten/ welches auch vielleicht würde geschehen seyn/ wann nicht einem unter ihnen eingefallen wäre/ es dürfften diese/ wann sie ihr Blut sehen/ auff diejenige/ so sie beschädiget/ losgehen/ und die andere ihnen nachfolgen/ und sich an ihnen rächen wolten; Weswegen sie ihr Vorhaben unterlassen hätten/ worauff die Affen mit grossem Geschrey an ein ander Ort den Berg hinab gestiegen. Man hat auch oben auff diesem Berg viel Gebeine unterschiedlicher Thiere liegen gefunden.

## [So weit auch dieses Schreiben.]

Ingleichen haben auch die Siamische Abgesandten/von diesem Capo auß/an den Mr. Torff ein Compliment - Schreiben abgehen lassen/ dessen Übersetzung auß der Siamischen Sprach also lautet:

De Oespra Visudlunt Tora Rajatudle Ocluan; Callaja Rajamaitvi; Opatudle Occunfrivisa Ra Vacha Tritud, an den Herrn  
Torff, Sr. Aller-Christl. Maj.  
Camer. Junckern.

Schreiben  
der Siamischen  
Gesandten  
an den Hn.  
Torff.

Die gute Affection, welche ihr gegene uns bezeugt/so lang wir uns in Franckreich aufgehalten haben/versichert uns/daß ihr mit Freude vernehmen werdet/ daß wir uns seit unserer Abreise wol auffgefunden/ und glücklich allhier angelanget sind/ so gar/ daß auch kein einiger von unsern Dienern erkrankt ist/ oder das geringste Ungemach erlitten hat. Diese unsere glückliche Schiff- Fahrt/ schreiben wir den ungemeinen Gnaden/Bezeugungen/ so wir von dem Großmächtigsten König in Franckreich empfangen/mit gutem Recht zu/und hat uns außser allem Zweifel die billigmässige danckbarliche Erkenntnis/ welche wir in unsern Herzen hegen/ für aller Gefahr präservirt und erhalten. Wir können die Sorgfalt/ welche der Herr Vaudricourt, und die übrige Capitaine auff den Schiffen/in denen die Siamische Mandarins sich befunden/ für uns getragen haben/ nicht gnugsam rühmen. Wir verhoffen/ innerhalb 3. Monaten zu Siam zu seyn/und dem König/ unserm Herrn/die gute und fröhliche Botschaft/ so uns auffgetragen worden/zu hinterbringen. Gleichwie nun weder die Zeit/noch Entfernung des Wegs/nicht das geringste von unserm geneigten Willen gegen euch vermindern wird/also ersuchen wir euch gleichfalls/daß ihr uns in eurer Affection erhalten wollet. Wir schreiben einige Zeilen an den Herrn von Seigneley, und bitten euch/ in unserm Nahmen bey dem Herrn de Croissy, P. de la Cheise, dem Hn. Herzog de la Feuilla-

de, und dem Herzog von Noailles, an welche zu schreiben die Kürze der Zeit uns nicht zugelassen hat/ einen dienstlichen Gruß abzulegen/ mit dieselbe der Continuation, und Fortsetzung unserer Freundschaft/wie auch alle diejenige/ so uns in währendem unserm Aufenthalt in Franckreich Merckzeichen der ihrigen gegeben haben/ zu versichern. Wir bitten Gott dem mützig/ daß er euch gesund erhalten/ und an Ehre und Würden immer wachsen und zunehmen lassen wolle. Dieses wird nebst der Freude/ so wir hierob empfunden werden/ denen Siamischen Inwohnern/ die mit der Zeit nach Franckreich rüfen/ sehr zuvörderlich seyn/ und haben das Vertrauen zu euch/ daß sie an euch jederzeit einen aufrichtigen und getreuen Freund haben werden.

Dieser Brieff ist geschrieben bey dem Capo de Bonne Esperance den 8. Monat/und ersten Tag des absteigenden Monats/im Jahr Pitofa Pasor 2237, welches anzeigen den 24. Jun. 1687.

Was sich sonst für Differenzen zwischen dem Päpstlichen Stuhl/und dem Französichen Abgesandten/ Marquis de Lavardin erüget/ davon soll theils drumten unter den Italiänischen Geschichten/ theils auch in den Geschichten des folgenden Jahrs ausführlicher Bericht erstattet werden.

### Was an dem Königl. Spanischen/ wie auch Portugiesischen Hofe dieses 1687. Jahrs/ beydes in Hof- als Staats Geschäften Denkwürdig vorgegangen.

In diesem Königreich/ war nunmehr wegen Franckreich alle Furcht verschwunden/ weil man die Gewisheit hatte/ daß der Aller-Christl. König Zeit währenden Stillstandes keine neue Unruhe anrichten wolte. Und ob zwar der Französische Ambassadeur, Marquis de Feuquieres durch ein Memorial die Ursachen vorgestellt/ warum sein König nicht zugeben könnte/ daß die gemachte Schulden/ und Contracten zwischen denen Franzosen und Spaniern vor der Publication der letzten Pragmatic anders/ als damals der Cours gewesen/ bezahlet würden: Wie dann der Englische extraordinar- Envoyé, Hr. Landsdovva, auff gleiche Weise behauptete/ daß auch seines Königs Unterthanen durch sothane Veränderung der Münze das größte Unrecht wiederführe; In welcher seiner Instanz er noch darzu von dem Herrn Battier, Holländischen extraordinar- Envoyé, secundirt wurde/ so half es doch alles nichts/ und ward in der einmahligen Pragmatica nichts geändert: Weswegen auch die gedachte Ambassadeurs sich verlauten ließen/ daß sie von ihren hohen Herren Principalen nähere Ordre erwarten müßten. Jedoch denen Franzosen einiger massen zu willfahren/ so ließ der König zu Barcellona ein Edict

1687.

Furcht in  
Spanien  
wegen  
Franck-  
reich ver-  
schwindet.